

Arbeitsgruppe Friedenspolitik

# Die Schweizerische Friedens- bewegung im Wandel der Zeit

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Friedenspolitik sind

Agnes Hohl, Anna-Lise Nicolodi, Hans Schäppi, Simon Selbherr, Monika Wicki, Samaria Wicki

Zürich, 12. August 2018

## **Inhaltsverzeichnis.**

Einleitung	4
Forschungsstand	7
Befragung	36
Input für den Workshop	48
Diskussionen am Workshop	52
Anhang	55

## Einleitung

Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln und Frieden ist die Fortsetzung der Politik mit nichtkriegerischen Mitteln.<sup>1</sup> Schon immer gab es Bestrebungen, den Krieg als Mittel der Politik abzuschaffen.<sup>2</sup> Mitte des 19. Jahrhunderts begannen sich erste internationale Friedensorganisationen zu formieren und auch die damals entstandene Sozialdemokratie lehnte den Krieg ab. Der Kampf gegen den Krieg wurde zu einer der wichtigsten und populärsten Forderungen der 1889 gegründeten 2. Internationalen.

Mit ihrem Anspruch, die Grenzen der Nationalstaaten zu überwinden und der Konkurrenz der Grossmächte die friedensstiftende Kraft einer internationalen Bewegung entgegenzusetzen, war die Zweite Internationale nicht allein. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts intensivierte sich auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Bereichen die internationale Zusammenarbeit, nach Schenk (2012) Aspekte eines neuen globalen Zeitalters<sup>3</sup>. Die verschiedenen Gruppierungen jedoch sahen Krieg und Frieden unterschiedlich.<sup>4</sup> Neben einer sozialistischen gab es auch eine pazifistische und eine bürgerliche Friedensbewegung, die sich allesamt schon damals mit Argwohn beobachteten.<sup>5</sup>

Sie alle konnten es nicht verhindern, dass zwei gewaltige Weltkriege die Welt bis 1945 erschütterten.

---

<sup>1</sup> Jahn, Egbert (2012). Frieden und Konflikt. Lehrbuch. Weinheim: VS Verlag.

<sup>2</sup> Irving Fetscher, Modelle der Friedenssicherung, 3. Auflage. München 1972

<sup>3</sup> Schenk, Frithjof Benjamin (2012). Der Friedenkongress als Ausdruck des neuen globalen Zeitalters. In B. Degen et al. Gegen den Krieg. Der Basler Friedenkongress 1912 und seine Aktualität. Basel: Merian Verlag.

<sup>4</sup> Haumann, Heiko (2012). Zur Geschichte der internationalen Friedensbewegung. In B. Degen et al., Gegen den Krieg.

<sup>5</sup> Hauman, Heiko & Polexe, Laura (2012). Debatten um Krieg und Frieden in der Zweiten Internationale. In. B. Degen et al., Gegen den Krieg.

Zwischen und nach den beiden Weltkriegen entstanden weitere Friedensorganisationen, bzw. Dachorganisationen<sup>6</sup>. Dennoch stellt sich die Frage, warum die internationale sozialistische Arbeiterbewegung in ihrer Struktur bezüglich der Friedenssicherung untätig geworden ist und warum es keine sichtbare Friedensbewegung mehr gibt.

Andreas Zumach meinte an einer Veranstaltung in Basel 2014, einer sichtbaren Friedensbewegung fehlten wesentliche Grundlagen: es fehle die Wahrnehmung einer gemeinsamen Bedrohung, Es fehle eine gemeinsame Analyse über die Ursachen der Probleme und zudem sei die Friedensbewegung gespalten.

Im Rahmen der Vorarbeiten zur Tagung „Die Internationale Bewegung der Arbeiterinnen und Arbeiter gegen den Krieg“ (Bern, 4./5. September 2015) wurde unter den beteiligten Gruppierungen ein aktueller Text für den Frieden erarbeitet. Das Dokument „Gegen Krieg und Gewalt – für Frieden und menschliche Sicherheit“, unterstützt von den Frauen für den Frieden Schweiz, der Womens International League for Peace and Freedom Schweiz, der SP Schweiz sowie dem Schweizerischen Friedensrat und der Robert-Grimm-Gesellschaft, wurde im Vorfeld der Tagung wie auch an der Tagung selber heftig diskutiert. In der GSoA-Erklärung zu 100 Jahre Zimmerwalder Konferenz sind die Positionen dargelegt.<sup>7</sup>

Für einen dauerhaften Weltfrieden ist die Entwicklung und politische Demonstration des Friedenswillens einer potentiell überwältigenden Mehrheit aller Europäer und aller Menschen und ihrer parteipolitischen Vertretungen Voraussetzung<sup>8</sup>.

Im August 2017 konstituierte sich in Zürich eine Arbeitsgruppe Friedenspolitik. Vertreterinnen und Vertreter

---

<sup>6</sup> Epple, Ruedi (1986). Die Schweizerische Friedensbewegung: alte Wurzeln-neue Blüten. In. SVPW Jahrbuch, 26, S. 193-210.

<sup>7</sup> Wicki, M. (2015). Gemeinsam gegen Frieden. [http://www.robert-grimm.ch/app\\_icc/xt\\_obj\\_document.asp?oid=8987&cid=&cmd=FETCH&err=0&](http://www.robert-grimm.ch/app_icc/xt_obj_document.asp?oid=8987&cid=&cmd=FETCH&err=0&)

<sup>8</sup> Jahn, Egbert (2012)

Schweizerischer Friedensorganisationen sowie Privatpersonen beteiligten sich daran. Ziel der Arbeitsgruppe war es, Grundlagen für eine zukünftige starke schweizerische Friedenspolitik zu schaffen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurde der Forschungsstand zur Geschichte der Friedensbewegungen und Friedenspolitik in der Schweiz aufgearbeitet sowie eine Befragung bei Schweizerischen Friedensorganisationen durchgeführt. Die Ergebnisse werden hier dargelegt und durch einen Input für den Workshop mit den Friedensorganisationen am 9. Juni 2018 in Basel ergänzt. Im Anhang werden die Antworten der Organisationen zur Befragung zusammengefasst je Organisation aufgeführt.

Die Arbeiten sind ein Versuch, sich einen Überblick über die Friedensbewegung in der Schweiz zu verschaffen. Sie sind so ein erster Einstieg in die Vielfalt der Schweizerischen Friedensarbeit, Die Arbeiten sind aber keineswegs vollständig oder umfassend.

Wir danken allen, die sich an den Befragungen und den Diskussionen beteiligt haben. Der Austausch war wertvoll und interessant und mit dem **Stab des Friedens** konnte eine neue Institution geschaffen werden, die den regelmässigen Austausch und die Vernetzung der Organisationen in einem informellen, niederschweligen Rahmen ermöglicht. IFOR MIR hat den Stab am 9. Juni 2018 übernommen.

# **Die schweizerische Friedensbewegung**

## **Eine Darstellung des Forschungsstandes**

Samaria Wicki<sup>9</sup>

### **Ausgangslage**

Die Friedensbewegung in der Schweiz hat eine lange Tradition, ihren Ursprung findet sie im 18. Jahrhundert. Seither hat sie sich verändert und entwickelt, ihre Themen haben sich erweitert und ihre Methoden sind andere geworden. In dieser Arbeit soll es darum gehen, den Forschungsstand im Bezug auf die schweizerische Friedensbewegung zusammenzutragen und Anhand dessen herauszufinden, wo es noch Forschungsbedarf gibt. Zunächst wird die zu Grunde liegende Terminologie behandelt, um dann den Forschungsstand darstellen zu können. Hierzu wird auf Literatur verzichtet, die sich mit den Zielen und Entwicklungen einzelner Friedensorganisationen beschäftigt. Der Fokus liegt auf der Friedensbewegung als Ganzes und wie sie sich präsentiert.

### **Terminologie**

Während der Bearbeitung des Forschungsstandes kommen immer wieder diverse Begriffe vor, die im Zusammenhang mit der Friedensforschung und den Friedensbewegungen auftauchen. Hier werden die Begriffe Frieden, Konflikt, Gewalt, Krieg, Kooperation und Versicherheitlichung genauer definiert werden. Hierfür werden aktuelle Forschungsbeiträge der Friedensforschung

---

<sup>9</sup> Samaria Wicki ist Studentin der Universität Konstanz. Sie hat diese Arbeit im Rahmen eines Praktikums im Auftrag der Arbeitsgruppe Friedenspolitik, Konstanz durchgeführt, 10.05.2018

hinzugezogen. Die Begriffsdefinitionen sollen zur Orientierung dienen, damit eine Diskussionsgrundlage geschaffen wird.

### *Frieden*

Unterschieden wird zwischen positivem und negativem Frieden. Positiver Frieden bezieht sich dabei auf die umfassende Realisierung von sozialer Gerechtigkeit. Dabei wird der Fokus auf die Abwesenheit von struktureller Gewalt gelegt. Wogegen negativer Frieden die Abwesenheit direkter, physischer Gewalt bedeutet.<sup>10</sup> Dass der Friedensbegriff damit nicht abgedeckt ist, zeigt die umfassende Vielfalt dessen, was in der Friedens- und Konfliktforschung unter Frieden verstanden wird. Je nachdem, welches Forschungsfeld betrachtet wird, kommen andere Formen der Friedensgewährleistung und damit der Definitionen des Friedensbegriffs zu Tage. Nach Egbert Jahn gilt seit dem Ersten Weltkrieg Frieden „in erster Linie als eine neue Weltordnung, die durch friedliche internationale Machtverhältnisse gekennzeichnet ist und als weltweite Herrschaftsordnung stabilisiert werden muss.“<sup>11</sup> In diesem Zusammenhang wird deswegen von der Friedensforschung auch Hegemonie untersucht, da dieser Begriff im Zusammenhang mit den internationalen Beziehungen wichtig ist. In diesem Verständnis wird davon ausgegangen, dass es immer einen Hegemon in Form eines Staates geben wird, der eine führende Funktion hat. Dieser Hegemon ist durchaus nicht immer derselbe und ein Wechsel zu einem neuen Hegemon kann einen hegemonialen Krieg verursachen.<sup>12</sup> Aktuell gibt es in der Theorie der Internationalen Beziehungen (IB) zwei Richtungen die vorherrschen.

---

<sup>10</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 10f.

<sup>11</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012, S. 19.

<sup>12</sup> Wurm, Iris: Hegemonie. In: Friedens- und Konfliktforschung. Tobias, Ide. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 96ff.

„Die eine [Seite] hält an der Möglichkeit eines enger ökonomisch vernetzten und politisch-rechtlich-institutionell verknüpften und sich weltweit vergesellschaftenden Staatensystems fest, das tendenziell den Krieg als Konfliktaustragungsform überwindet sowie substantielle Abrüstungsmaßnahmen ermöglicht, die andere geht davon aus, dass internationale Kooperation und Organisation Ausdruck staatlicher Interessen und Machtpolitik bleibt und begrenzte Kriege, wechselseitige militärische Abschreckung und Rüstungswettbewerb auf unabsehbare Zeit ein Kennzeichen der internationalen Politik bleiben werden.“<sup>13</sup>

Diesem Verständnis gegenüber steht die durch den Pazifismus geprägte Idee des Föderalismus.

„Föderalisten kritisieren den Nationalstaat als ein friedensfeindliches Strukturprinzip und als eine Kriegsursache.“<sup>14</sup> Der Föderalismus hat sich in Form von Bundesstaaten, föderalen Gesamtstaaten und Staatenbünden in einigen Ländern durchgesetzt. Beyer (2012) bemerkt, dass der Föderalismus jenseits von hierarchisch strukturierten Staaten gedacht ein vertikal strukturiertes Friedenssystem sei, das sich gegen eine Zentralisierung des Staates und für eine kommunale und regional organisierte Gemeinschaft richte.<sup>15</sup>

### ***Konflikt***

Nehmen verschiedene soziale Akteure ihre jeweiligen Interessen als gegensätzlich wahr, so wird von einem konventionellen Konflikt gesprochen. Konflikte können entweder als Prozesse, die dynamisch ablaufen oder als Zustände, die Momentaufnahmen wiedergeben und statisch ablaufen, verstanden werden. Es wird zwischen symmetrischen und asymmetrischen Konflikten

---

<sup>13</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012, S. 21.

<sup>14</sup> Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus, 2012, S. 48.

<sup>15</sup> Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus, 2012, S. 50.

unterschieden. Symmetrische Konflikte laufen zwischen ähnlichen Parteien, wie zum Beispiel zwei Staaten ab. Asymmetrische Konflikte finden hingegen zwischen unterschiedlichen Parteien, wie zum Beispiel dem Staat und einer Miliz statt. Konflikte können formell im Rahmen etablierter Institutionen oder informell ausgetragen werden. Positiv verstanden, können Konflikte als Katalysator für gesellschaftlichen Fortschritt gesehen werden.

Nehmen verschiedene Akteure ihre jeweiligen Interessen hingegen nicht als gegensätzlich wahr, so wird von einem strukturalistischen Konflikt gesprochen. Solche Konflikte liegen in der Regel dann vor, wenn „ungerechtfertigte soziale, politische oder ökonomische Ungleichheiten“<sup>16</sup> identifiziert werden, die es zu überwinden gilt. Manchmal werden solche Ungleichheiten von den verschiedenen Akteuren als legitim und verhältnismässig wahrgenommen, ein Konflikt besteht allerdings dennoch.<sup>17</sup>

## ***Gewalt***

Auch bei der Gewalt gibt es unterschiedliche Ansätze. Der akteurorientierte Ansatz begreift Gewalt als die Anwendung oder glaubhafte Androhung von physischer Gewalt gegen Menschen oder menschliches Eigentum. Der prozessorientierte Ansatz begreift Gewalt als strukturelle Gewalt. Gewalt besteht demnach auf Grund von bestehenden gesellschaftlichen Strukturen und äussert sich dahingehend, dass die Kraft- und Machtverhältnisse sowie die Chance auf Perspektive ungleich verteilt sind. Ide sieht dabei das Problem, dass die ohnehin unscharfen Konturen der Friedens- und Konfliktforschung durch ein strukturalistisches Gewaltverständnis noch mehr an Schärfe verlieren würden. Abgrenzungen zu anderen Forschungsrichtungen wären nur noch schwer zu rechtfertigen.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 9.

<sup>17</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 10.

<sup>18</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 10.

## ***Krieg***

Das Phänomen des Krieges sei nach Ide vor allem dadurch in der Forschung relevant geworden, weil die Forschung sich vermehrt auf die Abwesenheit von negativem Frieden fokussiert habe. Der Fokus auf die direkte, physische Gewalt sei massgebend, um das Phänomen Krieg fassen zu können. Krieg wird von kleinskalierten Konflikten durch die Dauer, die Intensität und die Beteiligung politischer Akteure oder Parteien abgegrenzt. Dabei wird anhand dreier Kategorien kategorisiert. Gewalt muss massenhaft und als Mittel zum Zweck eingesetzt werden. Es finden Kampfhandlungen zwischen Parteien statt. Und diese Parteien gehören einer umfassenden, ein Minimum an Organisation aufweisenden Gemeinschaft an.<sup>19</sup>

## ***Kooperation***

Der Kooperationsbegriff ist in der Friedensforschung ein relativ junger Begriff. Dabei wurde eine Skala entwickelt, die die Kooperation von Staaten ausdrückt. Von (-7), offener Krieg bis (+7), freiwillige Vereinigung zu einer Nation, ist das Spektrum abgedeckt. Kooperation wird dabei als

„koordiniertes Handeln von mindestens zwei sozialen Akteuren mit dem Zweck der Realisierung gemeinsamer / geteilter Interessen“<sup>20</sup> verstanden. Kooperation belegt dabei in der Skala die Positionen (+1), unverbindlich verbale Unterstützung, bis (+6), militärische und strategische Allianz. Der Kooperationsbegriff ermöglicht es, Interaktionen zwischen sozialen Akteuren zu bewerten, ohne dabei auf die Begriffe positiver oder negativer Frieden

---

<sup>19</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 11.

<sup>20</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 11.

angewiesen zu sein. Es ist häufig genug der Fall, dass Konflikte und Kooperation, gemeinsam auftreten.<sup>21</sup>

### ***Versicherheitlichung***

Bei der Beschäftigung mit den Friedensbewegungen ist auch die Konzeptualisierung von Themen der Friedensforschung relevant, da die Friedensbewegungen nicht als Staaten oder Parteien agieren. Dabei spielt der Begriff der Versicherheitlichung eine tragende Rolle.

Sicherheit kann als Abwesenheit tatsächlicher oder gefühlter Bedrohung definiert werden. Dabei liegt in modernen Staaten wie der Schweiz die Bereitschaft zu Grunde, das Gewaltenmonopol an den politischen Souverän abzutreten. In diesem Kontext sind Sicherheitsprobleme keine naturgegebenen Themen, sondern sie entstehen in einem politischen Diskurs. Diesen Vorgang nennt die Forschung Versicherheitlichung. Ein bestimmtes Thema wird aus einem bestimmten politischen Diskurs herausgelöst und in einen Sicherheitsdiskurs transportiert.<sup>22</sup> Dabei gibt es zwei verschiedene Möglichkeiten, wie die Abwandlung des Diskurses möglich ist. Traditionell wird Sicherheit durch die Theorien der internationalen Beziehungen definiert. Dabei unterscheidet diese Theorie zwischen der inneren und der äusseren Sicherheit. Bei der inneren Sicherheit geht es darum, das Gewaltenmonopol durch Schutz vor Kriminalität und willkürlicher Gewalt zu rechtfertigen. Die äussere Sicherheit bezieht sich auf den Schutz des Territoriums vor der militärischen Bedrohung anderer Staaten. Dabei geht diese klassische Theorie der internationalen Beziehungen von einer anarchischen Struktur des internationalen Systems aus. Diese neorealistische

---

<sup>21</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 11f.

<sup>22</sup> Rothe, Delf: Versicherheitlichung. In: Friedens- und Konfliktforschung. Tobias, Ide. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 35f.

Definition führt aber dazu, dass Sicherheit nur von den Staaten selbst generiert werden kann. Und selbst liberale Ansätze sind der Meinung, dass Sicherheit zwar ein globales Kollektivgut sei, dass dieses aber nur durch Kooperation der Staaten bereitgestellt werden könne.<sup>23</sup>

## **Krieg und Frieden, aktuelle Trends**

Die aktuelle Friedensforschung nach Ide zeigt folgendes auf: Seit dem zweiten Weltkrieg finden Kriege und bewaffnete Konflikte überwiegend innerhalb von Staaten und im Globalen Süden statt. Die Zahl der gewaltsamen Krisen unterhalb der Kriegsschwelle ist seit 1945 kontinuierlich angestiegen, während eine Tendenz zur Abnahme von Friedensabkommen seit 1991 bei einer in etwa gleichbleibenden und zuletzt sogar steigenden Zahl bewaffneter Konflikte und Kriege zu beobachten ist. Abgesehen davon können selbst die bis dahin registrierten Friedensabkommen nur selten einen anhaltenden, positiven Effekt vermelden.<sup>24</sup> Die sinkende Zahl von Friedensabkommen und ihre Ineffektivität stellen deshalb die traditionelle Rolle der Schweiz als „Vermittlerin“ (Good Office) in Frage.<sup>25</sup> So ist zum Beispiel das Verhältnis von zivilen zu nichtzivilen Kriegsoptionen seit dem Ersten Weltkrieg auf fast 90% angestiegen, die Zahl der Atommächte ist gestiegen, Abrüstungsverträge und das Folterverbot werden teilweise umgangen und die Vereinten Nationen werden zunehmend marginalisiert. In diesem Kontext hat die Schweiz ihre Bemühungen verstärkt, ihre Rüstungsstandards auf europäische Standards anzuheben.

---

<sup>23</sup> Rothe, Delf: Versicherheitlichung. In: Friedens- und Konfliktforschung. Tobias, Ide. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 37f.

<sup>24</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 14ff.

<sup>25</sup> Gabriel, Jürg Martin und Fischer, Thomas: Swiss Foreign Policy 1945-2002. New York, Palgrave, 2003, S. 6.

Rüstungsexporte boomen vor allem während der Kriege in der arabischen Welt, da die Schweiz den Krieg gegen den Terror nicht als Krieg eingestuft hat und somit Waffenexporte legal blieben. Die Schweiz ist als Finanzplatz für Rüstungsfirmen nach wie vor ein begehrtes Pflaster, und so haben die fünf grössten Rüstungsfirmen seit den 1990er Jahren ihren Marktanteil fast verdoppelt.<sup>26</sup>

In diesem zunehmend unfriedlichen Kontext stellt sich die Frage nach einer funktionierenden Friedensbewegung mehr denn je. Es stellt sich die Frage, wie sich die Friedensbewegung der Schweiz entwickelt hat und wie sie heute tätig ist. Diesen Fragen soll im Folgenden unter Berücksichtigung des Forschungsstandes zur schweizerischen Friedensbewegung nachgegangen werden.

## **Forschungsstand zur Friedensbewegung**

Bei der Darstellung des Forschungsstandes im Bezug auf die schweizerische Friedensbewegung werden hier vor allem Arbeiten Erwähnung finden, die sich mit der konkreten Fragestellung und Darstellung der schweizerischen Friedensbewegung beschäftigen. Es geht nicht um die Darstellung der einzelnen Institutionen und ihren Zielen, sondern viel mehr um Texte, die sich konkret mit der gesamtschweizerischen Friedensbewegung befassen. Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts finden sich diesbezüglich kaum neuere Dokumente, weswegen zum Teil auch die aktuelle deutschsprachige Friedensforschung berücksichtigt wird, auch wenn ihr der konkrete Bezug zur schweizerischen Friedensbewegung fehlt.

Eine gute Einführung in die Friedensbewegung haben Ruedi Brassel und Jakob Tanner 1986 im Handbuch Frieden Schweiz

---

<sup>26</sup> Cassee, Andreas und Cassee, Tom: Schweiz und Rüstungsindustrie. Profite aus der weltweiten Militarisierung. In: Widerspruch, Band 53. Beiträge zur sozialistischen Politik. Weltordnung, Kriege und Sicherheit. Zürich, 2007, S. 64-72.

zusammengestellt. Die Anfänge der schweizerischen Friedensbewegung gründen demnach in den pazifistischen Strömungen des 19. Jahrhunderts. Brassel und Tanner (1986) begreifen die Friedensbewegungen als pazifistische Bewegungen, die sich als solche in der Schweiz erst 1901 unter dem Begriff Pazifismus manifestierten. Brassel und Tanner teilen die Friedensbewegung bis 1986 in drei Phasen ein: Die erste Phase dauerte von der Entstehung der Friedensbewegung bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts. Die zweite Phase dauerte von den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts. Und die dritte Phase dauerte von den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart der Autoren. In der ersten Phase konnte die Friedensbewegung vor allem mit ihrer pazifistischen und antimilitaristischen Grundhaltung in Zusammenarbeit mit der SPS gegen den Ersten Weltkrieg mobilisieren. Vor allem unter dem Motto „Nie wieder Krieg“ konnte starker Zuwachs vermeldet werden. In der zweiten Phase schaffte es die Friedensbewegung zwar noch zu mobilisieren, wurde aber mit Beginn der Zweiten Weltkriegs in den Hintergrund gedrängt, da selbst die SPS hierfür ihre pazifistische und antimilitaristische Grundhaltung teilweise zu Gunsten einer Landesverteidigung und Aufrüstung beiseitegelegt hat. Die Krise hielt bis in die 1960er Jahre an, wo die Friedensbewegung zunächst mit der 68er Bewegung und schliesslich mit der Antiatombewegung und der Forderung nach Abrüstung und Entmilitarisierung ein neues Themenfeld fand, mit dem sie wieder an neuer Kraft gewinnen konnte. Nichts desto trotz war die damalige Friedensbewegung eine Bewegung, die es zwar geschafft hat, einen breiten politischen Diskurs zur Friedenspolitik zu eröffnen und breite Teile der Bevölkerung durch Demonstrationen und andere Aktivitäten zu mobilisieren, allerdings war die Friedensbewegung politisch gesehen wenig erfolgreich. Jedoch schafft sie es immer wieder, Themen in den

öffentlichen Diskurs zu bringen und ein Bewusstsein dafür in der Gesellschaft zu festigen.<sup>27</sup>

Zur selben Zeit wie Brassel und Tanner verfassen 1986 Thomas Bein und Rudolf Epple einen Artikel zum Thema „Die Friedensbewegung heute: Rahmenbedingungen und Tendenzen“. Dabei befassen sie sich mit der Problematik der Vereinbarkeit des schweizerischen Selbstverständnisses in Bezug auf das Schweizer Militär und den schweizerischen Friedensbemühungen. Weil das Schweizer Militär einen unantastbaren Status genoss, da die Schweiz im Zweiten Weltkrieg weitgehend unbeschadet aus dem Krieg herausging, versuchte die Schweiz nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst mit dem Aufrüstungswettkampf der USA und Russland mitzuhalten. Erst als es darum ging, ein schweizerisches Atomforschungsprogramm zu etablieren, begann sich in der Bevölkerung Widerstand zu regen. Ein Widerstand, der zunehmend auf weitere Themenfelder ausgebaut wurde. Dieser Widerstand wurde insofern kritisiert, als dass Militärkritik gleichbedeutend mit einer Verleugnung des Schweizerseins sei. Ein zweites Thema, das Bein und Epple ansprechen, ist die Neutralitätspolitik der Schweiz. Sie stellen fest, dass in der Schweiz trotz Fehlen der Neutralität in der Verfassung, Neutralität instrumentalisiert wird. Mit der Neutralität wird die Notwendigkeit einer Armee begründet, da die Schweiz keinerlei bewaffnete Übergriffe auf das eigene Territorium dulden könne. Bein und Epple stellen fest, dass das Selbstverständnis der Schweiz, sich aus jeglichem offenen Konflikt herauszuhalten und der damit verbundenen Neutralität, mit der realen Politik der Schweiz nur schwer zu vereinbaren sind. So sei die Schweiz als Finanzdrehscheibe in der globalen Wirtschaft derart stark verwurzelt, dass von einer neutralen Position kaum die Rede sein könne.

---

<sup>27</sup> Brassel, Ruedi und Tanner, Jakob: Zur Geschichte der Friedensbewegung in der Schweiz. In: Handbuch Frieden Schweiz. Thomas, Bein und Ruedi, Brassel und Martin, Leuenberger. Basel, 1986, S. 7-79.

Auch die Aussenpolitik der Schweiz richte sich nach den westlichen Industriestaaten und auf Druck der USA habe die Schweiz mehrfach nachgeben und einlenken müssen. Sie stellen zudem fest, dass der Export von Rüstung mit der Neutralität nur schwer zu vereinbaren sei. Bein und Epple bezeichnen daher den Neutralitätsbezug der Schweiz als Augenwischerei. In diesem Zusammenhang fordern Bein und Epple mehr kritische Friedensforschung in der Schweiz sowie ein Institut, das sich unabhängig auch mit der Legitimität des schweizerischen Militärs befassen könne. Auch die Probleme der Friedensbewegung in der Schweiz werden analysiert. 1986 sei es so, dass friedenspolitische Forderungen zwar auf internationaler Ebene grossen Anklang fänden, sobald es jedoch thematisch auf die nationale Ebene gehe, fehle der Friedensbewegung der Rückhalt der Schweizer Bevölkerung. Grundsätzlich stimmten die Schweizer den Forderungen der Friedensbewegung zu, seien aber nicht dazu bereit, diese in ihrem Alltag umzusetzen. Da die Gegner der schweizerischen Friedensbewegung die Forderungen der Friedensaktivisten und Friedensaktivistinnen als Angriff auf die schweizerische Neutralität und damit gegen die Schweiz an sich auslegen könnten, sei es schwierig für die schweizerische Friedensbewegung Fuss zu fassen und grosse Massen zu mobilisieren. Permanente Niederlagen an der Urne hätten zudem den Effekt, dass der Status Quo regelmässig legitimiert werde und dadurch eine Demobilisierung der schweizerischen Friedenspolitik stattfinde.<sup>28</sup>

Jürg Martin Gabriel und Thomas Fischer befassen sich 2003 mit der schweizerischen Aussenpolitik und analysieren den Zeitraum von 1945 – 2002 auch auf Friedensfragen. Sie tun dies vor allem im Zusammenhang mit der schweizerischen Neutralität und

---

<sup>28</sup> Bein, Thomas und Epple, Rudolf: Die Friedensbewegung heute: Rahmenbedingungen und Tendenzen. In: Handbuch Frieden Schweiz. Thomas, Bein und Ruedi, Brassel und Martin, Leuenberger. Basel, 1986, S. 91-119. Epple-Gass, Rudolf: Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz. Frankfurt am Main, 1988.

dem schweizerischen Selbstverständnis in Bezug auf die Landesverteidigung und die Rolle der Schweiz im globalen Friedenskontext. Sie gehen auf sogenannte „Good office“ ein und analysieren diese in Bezug auf die schweizerischen Friedensbemühungen. Sie stellen fest, dass das schweizerische Selbstverständnis nach wie vor vor allem durch die Unversehrtheit der Schweiz durch den Zweiten Weltkrieg geprägt ist und dass die Neutralität der Schweiz in friedenspolitischen Themen eher im Wege stehe, da sie es ermögliche, auch dann Handel, und vor allem Rüstungsexporte, zu tätigen, wenn sich die betroffenen Staaten im Krieg befänden. Ausserdem stehe durch diese schizophrene Haltung der Schweiz die Rolle der Schweiz als „Good office“ in Frage. Zum Beispiel sei das Vorhandensein eines ausgeprägten Milizsystem kaum mit der friedenspolitischen Rolle zu vereinbaren, in der sich die Schweiz sehe.<sup>29</sup> 2007 veröffentlicht die Zeitschrift Widerspruch ein Heft zum Thema Weltordnung, Krieg und Sicherheit. Andreas Cassee und Tom Cassee haben die schweizerischen Rüstungsmassnahmen im Zeitraum 1990-2006 analysiert und sind zum Schluss gekommen, dass die Schweiz im internationalen Vergleich ihre Militärausgaben zwar massiv zurückgeschraubt hat, dass dies allerdings vor allem mit den vergleichsweise hohen Ausgaben Anfang der 1990er Jahren zu tun hat und dass in den Jahren nach 2006 massiv daran gearbeitet wird, den Schweizer Rüstungsstandard auf einen internationalen Standard anzuheben. Sie stellen ausserdem fest, dass die massiven Demonstrationen gegen den Irakkrieg nicht gefruchtet haben, da die Schweiz zwar das Kriegstreiben im Irak vorsichtig verurteilte, den Rüstungsexport an die beteiligten Mächte jedoch nicht eingestellt hat.<sup>30</sup>

---

<sup>29</sup> Gabriel, Jürg Martin & Fischer, Thomas: Swiss Foreign Policy 1945-2002. New York, Palgrave, 2003, S. 6ff.

<sup>30</sup> Cassee, Andreas und Cassee, Tom: Schweiz und Rüstungsindustrie. Profite aus der weltweiten Militarisierung. In: Widerspruch, Band 53. Beiträge zur sozialistischen Politik. Weltordnung, Kriege und Sicherheit. Zürich, 2007, S. 64-72.

Remo Gysin befasst sich in dieser Ausgabe des Widerspruchs mit dem Thema: „Herausforderungen für die schweizerische Friedenspolitik“ und stellt fest, dass es der Schweiz vor allem an Kohärenz zwischen nationalem und übernationalem Handeln fehlt. Dies macht sich vor allem dadurch bemerkbar, dass verschiedene Behörden gegeneinander arbeiten. So gelingt es zum Beispiel dem Departement für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und dem Eidgenössischen Departement des Äusseren (EDA) nicht, in Bezug auf die Konvention der International Labor Organisation, die sogenannte ILO-Konvention 169, mit dem Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) und dem Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartement (EVD) einer gemeinsamen Linie zu folgen. Gysin fordert daher, dass die in der Verfassung festgelegte friedenspolitische Leitlinie durch den Bund besser und konsequenter umgesetzt werden muss, um bestehende Kohärenzprobleme zu beheben.<sup>31</sup>

Bernard Degen befasst sich oben genannten Widerspruch mit dem schweizerischen Selbstverständnis in Bezug auf das Dasein und die Aufgaben des Schweizer Militärs. Er stellt fest, dass sich der Status des Militärs gewandelt hat, dass aber dennoch noch genug Menschen gibt, die zum Beispiel für den Einsatz des Militärs bei Demonstrationen, also gegen das eigene Volk wären. Es wird historisch aufgearbeitet, welchen Stellenwert das Schweizer Militär seit den 60er Jahren eingenommen hat und wie sich dieser Stellenwert verändert hat. Es wird vor allem das Konzept der Gesamtverteidigung behandelt und was es bewirkt hat. Degen stellt fest, dass sich die schweizerische Zustimmung gegenüber dem Militär vor allem dadurch gewandelt hat, dass seit Anfang der 1990er Jahre intensiv Forschung über die Rolle der Schweiz im Zweiten

---

<sup>31</sup> Gysin, Remo: Herausforderungen für die schweizerische Friedenspolitik. In: Widerspruch, Band 53. Beiträge zur sozialistischen Politik. Weltordnung, Kriege und Sicherheit. Zürich, 2007, S. 73-76.

Weltkrieg betrieben wurde und diese das Bild der unerschütterlichen Schweizer Landesverteidigung ins Wanken brachte.<sup>32</sup>

Andreas Buro schreibt 2011 im Handbuch Frieden, dass es zwar ausführliche Forschung über den Krieg gibt, dass jedoch der Frieden und damit auch die Friedensbewegungen kaum erforscht ist. Zwischen den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts und heute analysiert er die wichtigsten Themen der Deutschen Friedensbewegung (und so auch indirekt über die Schweiz). Wichtige Themen und Auseinandersetzungen in diesem Zeitraum waren die Kriege am Golf (1991) und auf dem Balkan, die zunehmend interventionistische Orientierung der NATO sowie die imperialen Kriege und der „War on Terror“. Buro schreibt: „Die Friedensbewegung setzt sich aus Menschen und Gruppierungen aus fast allen Segmenten der Gesellschaft mit Ausnahme des rechten Milieus zusammen. (...) Kooperation und Dialog statt Vereinheitlichung – manchmal auch heftig und kontrovers – ist ihr durchgängiges Merkmal.“<sup>33</sup> Aus seinen Analysen zieht Buro die Schlussfolgerung, dass die Regierungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland durch die Aktivitäten der Friedensbewegung, selbst bei einer hohen gesellschaftlichen Mobilisierung, kaum wirklich beeinflusst wurde. Der Friedensbewegung sei es jedoch gelungen, Friedenspolitik zum Thema in der Gesellschaft zu machen.<sup>34</sup>

2012 veröffentlicht Beyer eine Einführung in die Ideengeschichte des Pazifismus und Antimilitarismus. Er bringt diese beiden Ideologien direkt in Zusammenhang mit der Friedensbewegung und definiert die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der

---

<sup>32</sup> Degen, Bernard: Gesamtverteidigung gegen den gesellschaftlichen Wandel. Militärische und zivile Verteidigungspolitik in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg. In: Widerspruch, Band 53. Beiträge zur sozialistischen Politik. Weltordnung, Kriege und Sicherheit. Zürich, 2007, S. 77-86.

<sup>33</sup> Buro, Andreas: Friedensbewegung In: Giessmann, Hans. J. und Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden. Wiesbaden, 2011, S. 121.

<sup>34</sup> Buro, Andreas: Friedensbewegung In: Giessmann, Hans. J. und Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden. Wiesbaden, 2011, S. 113-124.

beiden Ideologien sowohl im historischen als auch im gegenwärtigen Kontext. Pazifismus bedeutet in seiner wörtlichen Übersetzung ungefähr so viel wie „Frieden machen“. Der Begriff taucht erstmals in der bürgerlich-liberalen Emanzipationsbewegung um 1901 auf und etabliert sich schnell in den Friedensbewegungen der damaligen Zeit. „Als Pazifisten sollten die Anhänger der Friedensbewegung bezeichnet werden, die mit individuellen und kollektiven Mitteln, für friedliche zwischenstaatliche Konfliktaustragung eintreten, mit dem Ziel einer auf Recht gegründeten Völker- und Staatengemeinschaft.“<sup>35</sup> Dabei wird zwischen radikalem und organisatorischem, bzw. gemäßigtem Pazifismus unterschieden. Der radikale Pazifismus beinhaltet einen kompletten Gewaltverzicht und richtet sich damit auch gegen die Beteiligung an gewaltsamen Revolutionen oder an Kriegen. Der organisatorische oder gemässigte Pazifismus hingegen sieht Gewaltanwendung in gewissen Bereichen für berechtigt. So ist eine defensive Landesverteidigung durchaus als pazifistische Grundhaltung zu verstehen.<sup>36</sup> Beyer schreibt, bis in die 1920er Jahre ist Pazifismus als bürgerliche Bewegung zu verstehen, die dem Antimilitarismus der Arbeiterklasse gegenübergestellt werden kann. Das Spektrum des Antimilitarismus ist breit und reicht von der Abschaffung des Staates, der mit seinem Gewaltmonopol als Übermacht die Arbeiterklasse unterdrücke, bis hin zur gewaltsamen Aneignung der militärischen Güter des Staates, entweder um sie zu vernichten oder um sie als Mittel zur Revolution zu nutzen. Die militärischen Mittel werden als Staatstragend gesehen und deswegen besteht in der Antimilitaristischen Bewegung auch eine Abneigung gegen das staatliche

---

<sup>35</sup> Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte. Stuttgart, 2012, S. 40.

<sup>36</sup> Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte. Stuttgart, 2012, S. 43f.

Militär.<sup>37</sup> Um 1920 findet eine Verschmelzung der beiden Bewegungen statt und die Abgrenzung zwischen Pazifismus und Antimilitarismus verschwimmt zusehends. So kann gesagt werden, dass „alle Pazifisten auch Antimilitaristen sind“<sup>38</sup> auf der anderen Seite aber nicht alle Antimilitaristen Pazifisten sind.<sup>39</sup>

2012 veröffentlicht Egbert Jahn eine Monographie zum Thema Frieden und Konflikt. Neben einer Erläuterung der Entstehungsgeschichte der Friedens- und Konfliktforschung befasst er sich auch mit den diversen Begrifflichkeiten wie Frieden, Gewalt, Konflikt und Kooperation. Ausserdem stellt er die verschiedenen geschichtlichen Kriegs- und Friedensetappen dar und befasst sich mit einigen Forschungsfeldern der Friedens- und Konfliktforschung, wie Kriegs- und Friedensursachen, Friedenssicherung, Rüstungsdynamik, Friedensvölkerrecht, Aggression, Friedenserziehung und Friedensbewegungen und NGOs. Jahn meint, dass sich im 18. Jahrhundert Vorstellungen entwickelten, die eine neue gesellschaftliche und politische Ordnung des Friedens anstrebten. Frieden wurde von den Herrschenden losgelöst und als gesellschaftliches Phänomen verstanden und es entstanden erste Bewegungen in liberalen, demokratischen und sozialistischen Kreisen.<sup>40</sup> Die Friedensbewegung spaltete sich dementsprechend in eine bürgerliche, antimilitaristische und pazifistische Friedensbewegung und eine sozialistische, antimilitaristische Arbeiterbewegung, die den Klassenkampf als legitimes Mittel zur Machtumwälzung sah. Vor dem Ersten Weltkrieg war es vor allem die Arbeiterbewegung, die es schaffte, Menschen für ihre Themen zu mobilisieren.<sup>41</sup>

---

<sup>37</sup> Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte. Stuttgart, 2012, S. 35ff.

<sup>38</sup> Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte. Stuttgart, 2012, S. 41.

<sup>39</sup> Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte. Stuttgart, 2012, S. 41.

<sup>40</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012, S. 125.

<sup>41</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012, S. 126.

Nach dem Ersten Weltkrieg spaltete sich die Arbeiterbewegung und damit die Friedensbewegung in einen reformorientierten sozialdemokratischen und einen kommunistischen Teil auf. Der kommunistische Zweig lehnte Pazifismus ab und propagierte ein sozialistisches Militärwesen, die sozialdemokratische Friedensbewegung verschmolz mit der bürgerlichen und wendete sich nunmehr gegen jegliche Form des Militarismus und teilweise für eine aktive Kriegsdienstverweigerung.<sup>42</sup> Der Zweite Weltkrieg entzog der pazifistischen Friedensbewegung weitgehend ihre Grundlage und es wurde bewaffnet Widerstand gegen die Nationalsozialisten geleistet. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg konnten sich die pazifistischen Friedensbewegungen nur schwer fangen und es dauerte bis in die späten 1950er Jahre, bis die Friedensbewegung durch die Antiatombewegung neue Themenfelder fand. In dieser Zeit gab es auf der ganzen Welt friedenspolitische Impulse, die über eine bloße Ablehnung von Krieg hinausgingen. Gandhi und Martin Luther King sind dabei nur einige Namen, die diese Zeit geprägt haben. Durch die Thematisierung des Zusammenhangs von Frieden und Gerechtigkeit verschmolzen die Friedens- und die Bürgerrechtsbewegung teilweise. Mit der Studentenbewegung und der neuen sozialen Bewegung der 1970er Jahre kamen weitere neue Themenfelder, wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau, Umwelt oder atomare Abrüstung zur Friedensbewegung hinzu.<sup>43</sup> Das verbreitete Themenfeld brachte auch die Schwierigkeit mit sich, gemeinsame Zielsetzungen der einzelnen Friedensorganisationen zu generieren und dennoch gelang es der Friedensbewegung, mit der Konzentration auf das Verhindern der Nachrüstung der NATO in den 1980er Jahren, gezielt Gemeinsamkeiten der Friedensorganisationen zu finden und eine Zusammenarbeit zu

---

<sup>42</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012. S. 127.

<sup>43</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012, S. 128.

ermöglichen. Jahn betont, dass die Forschung über die Friedensbewegung nicht ausgereift sei und dass es vor allem an Forschung fehle, die über die Schilderung von Abläufen hinausgehe. Er schreibt:

„Systematische Analysen über die Mobilisierungsbedingungen in bestimmten Phasen der Geschichte, die Motivationen und oftmals unvereinbaren Zielsetzungen und Strategien der Aktivisten, Organisationsstrukturen, die Sozialstruktur der Mobilisierten, Gegenstrategien der Opponenten der Friedensbewegung und vieles weitere wurde bislang kaum erstellt. Lediglich der Zusammenhang von Religiosität und Einstellungen zum Frieden bzw. zur Gewalt finden immer wieder ein gewisses Forscherinteresse.“<sup>44</sup>

Die Friedensbewegungen setzten sich nie für die Gründung einer Partei ein, sie beteiligten sich vielmehr individuell an den friedenspolitischen Inhalten einzelner bestehender Parteien. In diesen machten sie sich stark für die Themen der Zivilgesellschaft und für die rechtliche und politische Konfliktregulierung und Friedensschlüsse. Sie setzten sich also für den politischen Diskurs über friedenspolitische Themen in der Gesellschaft ein.<sup>45</sup> Jahn kommt dabei 2012 auf die praktisch gleichen Ergebnisse wie Brassel und Tanner 1986.

2017 veröffentlicht die Zeitschrift Widerspruch ein Heft zum Thema Militarisierung, Krieg und Frieden und befasst sich darin auch mit den aktuellen Themen der Friedensforschung wie Versicherunglichung oder War on Terror. Thomas Gebrauer beschreibt, wie eine zunehmende Versicherunglichung diverser Themen und Bereichen stattgefunden hat. Vor allem der Umstand, dass Jugendliche mittlerweile mehr um die innere Sicherheit, denn um ihre Ausbildung besorgt sind, belegt die massive Zunahme der

---

<sup>44</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012, S. 129.

<sup>45</sup> Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012, S. 129.

Versicherheitlichung. Das allein stellt aber noch kein Problem dar. Problematisch ist die Art, wie Sicherheitsthemen instrumentalisiert werden. So boomt einerseits die Rüstungsindustrie und dabei vor allem die Sicherheitsindustrie (private Sicherheitsdienste und die elektronische Sicherheitstechnik verzeichnen zweistellige Zuwachsraten), andererseits ist politisch erfolgreich, wer Sicherheitsthemen für seine Zwecke instrumentalisiert und die verschiedensten Szenarien präsentieren kann. Gebrauer betont, dass die reale Bedrohungslage in den 1970er und 1980er Jahre erheblich höher gewesen war als heute und, obwohl polizeiliche Statistiken einen Rückgang von Gewaltverbrechen verzeichnen, nimmt dies die Mehrheit anders wahr. Gebrauer ist es wichtig darzustellen, dass das Problem nicht bei mangelnden Sicherheitsvorkehrungen liegt, sondern bei der zunehmenden gesellschaftlichen aber auch globalen Ungleichheit. Die Reichen werden immer reicher und die Armen immer ärmer. Dadurch entsteht eine breite Verunsicherung in der Gesellschaft, die sich auch durch das Erstarken rechter Parteien äussert, die sich auf eine frühere Zeit berufen, in der noch hierarchische, politische und gesellschaftliche Stabilität geherrscht habe. Gebrauer meint, die krampfhaftes Erhaltung des Status quo ist dabei wenig hilfreich, da er Missstände nicht beseitigt, sondern lediglich Krisenmanagement als einzige politische Massnahme hervorruft. „Die Idee, den Frieden in der Welt durch eine allgemeine, auf Integration drängende wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu fördern, ist einer Versicherheitlichung der Politik gewichen, die selbst in der Entwicklungs- und Menschenrechtspolitik nur noch Instrumente der Gefahrenabwehr sieht.“<sup>46</sup> Gebrauer sieht die Ursache für diese Veränderung in der Freisetzung des Kapitalismus und der damit einhergehenden Veränderung des Menschenbildes, das

---

<sup>46</sup> Gebrauer, Thomas: Politik als Gefahrenabwehr. Über die schleichende Aushöhlung von Recht und Demokratie. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisierung, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 12.

jedes einzelne Individuum selbst für seine gesellschaftlichen Probleme verantwortlich macht und nicht mehr die sozialen Verhältnisse aus denen dieser Mensch stammt oder mit denen dieser Mensch zu kämpfen hat.<sup>47</sup>

Andreas Zumach befasst sich in der Ausgabe des Widerspruchs 2017 mit dem völkerrechtswidrigen „War of Terror“ und dem widerstandslosen Hinnehmen der US-Amerikanischen Angriffe auf Afghanistan und Syrien. Er beruft sich auf die UN-Charta und die Menschenrechtskonvention, die besagen, dass kein Land ein anderes Land angreifen darf, es sei denn zur Selbstverteidigung. Zumach betont, dass die nicht vorhandene Reaktion auf dieses völkerrechtswidrige Verhalten auch dadurch verschuldet ist, dass zum Beispiel selbst unter Schweizer Linken und der Friedensbewegung keinen Konsens darüber herrscht, was noch erlaubt ist und was nicht und wie die universelle Gültigkeit der UN-Charta und der Menschenrechtskonventionen zu bewerten sind. Zumach fordert, dass eine „intellektuell souveräne, differenzierte und glaubwürdige linke Position, die sich am Völkerrecht orientiert“<sup>48</sup> klar Stellung zu völkerrechtswidrigen Vorgehensweisen bezieht und die Gewaltkonflikte vor Ort genau und differenziert analysiert. Dies geschieht aktuell wenig bis gar nicht und selbst Kriegsflüchtlinge, so Zumach, sind hierzulande mit einem völkerrechtswidrigen Abschottungskrieg konfrontiert, gegen den es immer weniger Widerstand gibt.<sup>49</sup>

---

<sup>47</sup> Gebrauer, Thomas: Politik als Gefahrenabwehr. Über die schleichende Aushöhlung von Recht und Demokratie. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisation, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 7- 15.

<sup>48</sup> Zumach, Andreas: Frieden als universeller Wert. Die Unterwanderung des Völkerrechts durch aktuelle und zukünftige Kriege. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisation, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 48.

<sup>49</sup> Zumach, Andreas: Frieden als universeller Wert. Die Unterwanderung des Völkerrechts durch aktuelle und zukünftige Kriege. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisation, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 45-54.

Peter Weishaupt stellt im Widerspruch im Kapitel „Die Welt im Aufruhr – Zur heutigen Friedensarbeit“<sup>50</sup> fest, dass es aktuell an einer wirklichen Friedensbewegung fehlt auch sind es nicht, wie dafür vorgesehen, die Vereinten Nationen sind, die die internationale Zusammenarbeit vertiefen. Und trotz zunehmender Aufrüstung und globaler Konflikte zeigt sich die Friedensbewegung präventiv, intervenierend und durch nachfolgende Friedensaktivitäten erfolgreich. Unter präventiver Friedensarbeit versteht Weishaupt unter anderem den Widerstand gegen Waffenexporte in Krisenregionen. Auch der Einsatz gegen Massenvernichtungswaffen zählt Weishaupt zur präventiven Friedensarbeit. Unter intervenierender Friedensarbeit versteht Weishaupt in erster Linie die Kernaufgabe der Uno, die Menschheit vor zukünftigen Kriegen zu schützen. Dies geschieht unter anderem durch Vermittlungsbemühungen, dem Zustandekommen und der Garantie von Waffenstillständen sowie dem Einsatz zur Schutz der zivilen Bevölkerung, worunter vor allem Blauhelmeinsätze und Sanktionen verstanden werden. NGOs, die schweizerische Vermittlungsarbeit sowie der Schutz der Menschen, die vom Krieg flüchten gehören ebenfalls in die Kategorie der intervenierenden Friedensarbeit. Weishaupt sieht vor allem in denjenigen Menschen, die sich aktiv und passiv für den Schutz kriegsflüchtender Menschen einsetzen, die heutige Friedensbewegung. Und schliesslich versteht Weishaupt unter der nachfolgenden Friedensarbeit alle Versuche, die zur Bewältigung von Konflikt- und Kriegsfolgen getätigt werden. Weishaupt fordert, dass demokratischen Organisationen und Strömungen von der Schweiz stärker unterstützt und gefördert werden, damit gewaltfreie Proteste erfolgreich sein können und nicht durch massive

---

<sup>50</sup> Weishaupt, Peter: Die Welt im Aufruhr- zur heutigen Friedensarbeit. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisierung, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 95.

Brutalität und Grausamkeit der herrschenden Strukturen wieder unterdrückt werden.<sup>51</sup>

Ide befasst sich in der aktuellen Friedensforschung von 2017 wenig bis gar nicht mit der schweizerischen Friedensbewegung. Die Themen der Friedensforschung sind in der Regel auf eine ganz konkrete Problemstellung ausgerichtet: Die Versicherheitlichung und in diesem Zusammenhang die Kopenhagener und die Pariser Schule, die sich mit der Idee beschäftigen, dass Sicherheitsprobleme über Sprechakte entstehen. Auch gezielte militärische Themen spielen in der aktuellen Friedensforschung eine wichtige Rolle. So zum Beispiel die RMA, die Revolution in militärischen Angelegenheiten, die sich vor allem mit dem Vorhandensein neuer Technologien im Militär befassen. Wird über den Hegemoniebegriff diskutiert, wird analysiert, ob ein stabiler Hegemon den Weltfrieden garantieren kann, in dem er das internationale Wirtschafts- und Militärsystem anführt. In diesem Zusammenhang wird auch der Frage nachgegangen, ob die Demokratie Frieden garantieren kann oder eher nicht. Zudem wird untersucht, welchen Einfluss der Klimawandel auf den Weltfrieden hat. Was passiert, wenn sich Mächteverhältnisse ablösen oder verändern untersucht die Machtübergangstheorie. Zusätzliche Themen sind Terrorismus, Private Security und das Responsibility to React Konzept, bei dem es vor allem um die Legalität und Legitimität sogenannter humanitärer Interventionen geht.<sup>52</sup>

---

<sup>51</sup> Weishaupt, Peter: Die Welt im Aufruhr- zur heutigen Friedensarbeit. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisierung, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 95-101.

<sup>52</sup> Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 22ff.

## **Fazit**

Wie Jahn 2012 bereits feststellte, ist in Bezug auf die Friedensbewegung nur wenig differenzierte Forschung vorhanden. Die vorhandene Forschung beschränkt sich vor allem auf eine historische Darstellung der Friedensbewegung. Ab 1986 fehlt auch diese fast komplett. Zwar unternimmt Jahn den Versuch, dies nachzuholen, im Vergleich zu Brassel und Tanner fehlt es jedoch an Ausführlichkeit. Brassel und Tanner haben 1986 die Friedensbewegung genau analysiert und versucht ihre Entwicklung darzulegen. Ausserdem haben sie versucht, die damaligen Organisationen zu porträtieren und einzubeziehen. Nichts desto trotz fehlt es an einer problemorientierten Forschung in Bezug auf die schweizerische Friedensbewegung. So gibt es zwar Forschung, die sich mit den Positionen der schweizerischen Neutralität und dem schweizerischen Selbstverständnis befasst, diese wird aber nur wenig bis gar nicht mit den Friedensbewegungen in Verbindung gebracht. Selbst in politischen Zeitschriften wie dem Widerspruch findet die Friedensbewegung nur am Rande Erwähnung. So wird sie zum Beispiel von Weishaupt als eine Bewegung gesehen, die sich vor allem mit der Flüchtlingsarbeit und dem Schutz von kriegsflüchtenden Menschen befasst. Aber auch hier fehlt es an ausführlicher Forschung.

In der Auseinandersetzung mit der Aufarbeitung des Forschungsstandes zur Friedensbewegung in der Schweiz ist festzustellen, dass eine Unterscheidung zwischen Friedensforschung, Friedenspolitik, Friedensbewegung und Friedensorganisationen notwendig ist, um die einzelnen thematischen Bereiche erfassen zu können. Und es stellt sich die Frage, wie diese einzelnen thematischen Bereiche aufeinander bezogen sind, sich gegenseitig beeinflussen und voneinander lernen. Die Vernetzung dieser

Themenbereiche steht in der schweizerischen Forschung noch aus. So bedarf es zum Beispiel einer ausführlichen Aufarbeitung der Fragestellung, inwiefern sich die Friedensforschung mit einer zivilgesellschaftlich organisierten Friedensbewegung befasst. Des Weiteren brauchen wir eine Analyse der Frage, wie die Friedensbewegung den Friedensbegriff heute definiert. Reinhard Meyers schreibt 2011 im Handbuch Frieden, dass sowohl die Friedenswissenschaft als auch die Friedensbewegung die historischen Veränderungen des Kriegsbildes (postnationale Konstellationen, kleine Kriege mit extraordinärer Langlebigkeit, Fragmentierung der staatlichen Handlungssubjekte, etc.) bislang kaum nachvollzogen hat. Daher werden die Friedensforschung, die Friedenspolitik, die Friedensbewegung und auch die Friedensorganisationen ihren auf die Neuen Kriege bezogenen Begriff vom Frieden erst noch formulieren müssen.<sup>53</sup>

Angesichts der momentanen globalen Konfliktsituation, ist ein kritischer, fundierter Diskurs wünschenswert, insbesondere da sich die Schweiz als wichtige Vermittlungsstelle in internationalen und interkulturellen Konflikten sieht und diese Position durch die Abnahme von Friedensabkommen gefährdet ist.

Der Forschungsstand wurde zwischen Dezember 2017 und Mai 2018 anhand der Literatur aufgearbeitet. Als Fazit kann festgestellt werden, dass es an einer problemorientierten Forschung in Bezug auf die schweizerische Friedensbewegung fehlt.<sup>54</sup> Sowohl die Friedenswissenschaft als auch die Friedensbewegung haben die historischen Veränderungen des Kriegsbildes (postnationale Konstellationen, kleine Kriege mit extraordinärer Langlebigkeit, Fragmentierung der staatlichen Handlungssubjekte, etc.) bislang kaum

---

<sup>53</sup> Meyers, Reinhard: Krieg und Frieden In: Giessmann, Hans. J. und Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden. Wiesbaden, 2011, S. 21-50.

<sup>54</sup> Wicki, Samaria (2018). Die schweizerische Friedensbewegung. Eine Darstellung des Forschungsstandes. Unveröffentlichte Praktikumsarbeit.

nachvollzogen. Daher werden die Friedensforschung, die Friedenspolitik, die Friedensbewegung und auch die Friedensorganisationen ihren auf die Neuen Kriege bezogenen Begriff vom Frieden erst noch formulieren müssen.<sup>55</sup> Angesichts der momentanen globalen Konfliktsituation, ist ein kritischer, fundierter Diskurs wünschenswert, insbesondere da sich die Schweiz als wichtige Vermittlungsstelle in internationalen und interkulturellen Konflikten sieht und diese Position durch die Abnahme von Friedensabkommen gefährdet ist.

## Literatur

### *Sammelbände und Beiträge in Sammelbänden*

Bein, Thomas und Epple, Rudolf: Die Friedensbewegung heute: Rahmenbedingungen und Tendenzen. In: Handbuch Frieden Schweiz. Thomas, Bein und Ruedi, Brassel und Martin, Leuenberger. Basel, 1986, S. 91-119.

Brassel, Ruedi und Tanner, Jakob: Zur Geschichte der Friedensbewegung in der Schweiz. In: Handbuch Frieden Schweiz. Thomas, Bein und Ruedi, Brassel und Martin, Leuenberger. Basel, 1986, S. 7-79.

Buro, Andreas: Friedensbewegung In: Giessmann, Hans. J. und Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden. Wiesbaden, 2011, S. 113-124.

Gabriel, Jürg Martin und Fischer, Thomas: Swiss Foreign Policy 1945-2002. New York, Palgrave, 2003, S. 1-17.

---

<sup>55</sup> Meyers, Reinhard: Krieg und Frieden In: Giessmann, Hans. J. und Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden. Wiesbaden, 2011, S. 21-50.

- Ide, Tobias: Friedens- und Konfliktforschung. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 8-27. Meyers, Reinhard: Krieg und Frieden In: Giessmann, Hans. J. und Rinke, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Frieden. Wiesbaden, 2011, S. 21-50.
- Rolf, Jan Niklas: Humanitäre Intervention und R2P. In: Friedens- und Konfliktforschung. Tobias, Ide. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 287-308.
- Rothe, Delf: Versicherheitlichung. In: Friedens- und Konfliktforschung. Tobias, Ide. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 35-64.
- Wurm, Iris: Hegemonie. In: Friedens- und Konfliktforschung. Tobias, Ide. Opladen, Berlin & Toronto, 2017, S. 93-120.

### *Zeitschriften*

- Cassee, Andreas und Cassee, Tom: Schweiz und Rüstungsindustrie. Profite aus der weltweiten Militarisierung. In: Widerspruch, Band 53. Beiträge zur sozialistischen Politik. Weltordnung, Kriege und Sicherheit. Zürich, 2007, S. 64-72.
- Degen, Bernard: Gesamtverteidigung gegen den gesellschaftlichen Wandel. Militärische und zivile Verteidigungspolitik in der Schweiz seit dem Zweiten Weltkrieg. In: Widerspruch, Band 53. Beiträge zur sozialistischen Politik. Weltordnung, Kriege und Sicherheit. Zürich, 2007, S. 77- 86.
- Gebrauer, Thomas: Politik als Gefahrenabwehr. Über die schleichende Aushöhlung von Recht und Demokratie. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisierung, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 7-15.
- Gysin, Remo: Herausforderungen für die schweizerische Friedenspolitik. In: Widerspruch, Band 53.

Beiträge zur sozialistischen Politik. Weltordnung, Kriege und Sicherheit. Zürich, 2007, S. 73-76.

Weishaupt, Peter: Die Welt im Aufruhr- zur heutigen Friedensarbeit. In: Widerspruch, Band 70.

Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisierung, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 95-102.

Zumach, Andreas: Frieden als universeller Wert. Die Unterwanderung des Völkerrechts durch aktuelle und zukünftige Kriege. In: Widerspruch, Band 70. Beiträge zur sozialistischen Politik. Militarisierung, Krieg und Frieden. Zürich, 2017, S. 45-54.

### ***Monographien***

Beyer, Wolfram: Pazifismus und Antimilitarismus. Eine Einführung in die Ideengeschichte.

Stuttgart, 2012.

Epple-Gass, Rudolf: Friedensbewegung und direkte Demokratie in der Schweiz. Frankfurt am Main, 1988.

Jahn, Egbert: Frieden und Konflikt. Wiesbaden, 2012.

## **Befragung der Friedensorganisationen**

Monika Wicki

Im gleichen Zeitraum, in dem der Forschungsstand aufgearbeitet wurde, führte die Arbeitsgruppe Friedenspolitik eine Befragung der Friedensorganisationen in der Schweiz durch. Mit einem Schreiben gelangten wir im Januar 2018 an 67 Organisationen, die Mitglied bei der Koordinationsstelle Friedensförderung KOFF waren, mit der Bitte, uns anhand verschiedener Fragen einen Einblick in die Arbeit der Organisationen zu geben.

Die Organisationen waren gebeten, zu den folgenden Themenpunkten Angaben zu machen:

1. Welches sind die Wurzeln der Organisation?
2. Auf welcher theoretischen Basis wurde die Gründung der Organisation sowie deren Positionen formuliert und begründet?
3. Was ist die Geschichte der Organisation über die Zeit hinweg bis heute?
4. Welche Persönlichkeiten haben die Organisation geprägt und beeinflusst?
5. Welche Positionen sind konstant geblieben, welche hat die Organisation über die Zeit hinweg revidiert, ergänzt oder verändert?
6. Wo liegen theoretische und thematische Konflikt- und Reibungspunkte innerhalb und ausserhalb der Organisation?
7. Welches waren die grössten Erfolge der Organisation?
8. Welches waren die bittersten Misserfolge der Organisation?
9. Welche Strategie hat die Organisation für ihre Arbeit für die Zukunft formuliert? Wohin geht die Reise?
10. Ist es Ihnen möglich, uns auch Angaben zu Mitgliederzahlen und zur Finanzierung Ihrer Arbeit zu machen?

## 11. Welche Wünsche hätte Ihre Organisation an eine Arbeitsgruppe Friedenspolitik?

Die Organisationen wurden zudem gebeten, uns die Gründungsstatuten und die aktuellen Statuten, ein Geschäftsbericht aus den Gründerjahren und den aktuellen Geschäftsbericht, eine Liste wichtiger Publikationen der Organisation sowie Publikationen / Flyer / Links etc. zu den drei wichtigsten Anlässen, welche die Organisation durchgeführt hatte, zu senden.

Die Organisationen waren gebeten, mitzuteilen, falls sie sich nicht als Friedensorganisation bezeichnen würden und darum an der Befragung nicht teilnehmen möchten. Zudem sandten wir Im Anhang die Liste mit denjenigen Friedensorganisationen, die für diese Befragung angeschrieben worden waren. Die Organisationen konnten weitere Organisationen, die aus ihrer Sicht berücksichtigt werden mussten, angeben.

Die Antworten der Organisationen wurden nach fünf Bereichen auf Fact-Sheets zusammengestellt: Ursprungsmotivation, Lösungsansätze, grösste Erfolge, Erwartungen an eine Arbeitsgruppe Friedenspolitik sowie Strategie für die Zukunft.

## **Ergebnisse**

Von den 67 angeschriebenen Organisationen antworteten 25. Sieben Organisationen teilten uns mit, dass sie sich nicht als Friedensorganisationen sähen (Alliance Sud, Swiss Alliance of development organisations, Brücke zum Süden · Le pont, Palmyrah Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Solidar Switzerland, Swiss Academy for Development (teilweise), Swiss Red Cross,

sowie die Robert-Grimm-Gesellschaft). 17 Organisationen schickten uns detaillierte Antworten zu den Fragen.

Im Folgenden werden ihre Antworten gemäss den fünf Auswertungsbereichen zusammengestellt:

### **Ursprungsmotivation**

Kriege und Kriegsende sind wichtige Initiatoren von Friedensorganisationen. Während sich die einen in den 1910er Jahren formierten wurden verschiedene Organisationen auch im Anschluss an den zweiten Weltkrieg gegründet. IFOR schreibt: IFOR-MIR Schweiz ist ein Zweig vom Internationalen Versöhnungsbund/International Fellowship of Reconciliation (IFOR). Dies Netzwerk entstand anschliessend an die "Erste Internationale Konferenz der Kirchen für Frieden und Freundschaft" von Konstanz im Ende Juli-Anfang August 1914. Auslöser zur Entstehung von IFOR Zweigen war dann eine Konferenz in Bilthoven, NL, 1919. Auch die Womens International League for Peace and Freedom (WILPF), die leider nicht an der Befragung teilnahm, entstand in dieser Zeit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Anschluss an einen Aufruf in der Zeitschrift DU von Walter Robert Corti (1910-1990) 1944 das Kinderdorf Pestalozzi gegründet. Der Schweizerische Friedensrat SFR (gegründet im Dezember 1945) war als Dachverband verschiedener pazifistisch oder aussenpolitisch ausgerichteter schweizerischer Organisationen gedacht, die sich für eine politische Öffnung der Schweiz nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges einsetzten und sowohl für die europäische Einigung wie für den Beitritt des Landes zur neuen UNO plädierten; HEKS, das 1946 vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) gegründet worden war und als Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz für die Würde jedes Menschen steht; Das Quaker

United Nations Office (QUNO) wurde 1947 in Genf gegründet um das Thema Frieden in der UN voranzubringen. Aus der "Schweizer Spende", die Nothilfe im kriegszerstörten Europa geleistet hatte, entstand am 1. Juli 1948 die "Schweizer Europahilfe" (SEH), eine Dachorganisation der damals tätigen Schweizer Hilfswerke, die 1969 zu Swissaid umbenannt wurde. Kurz darauf wurde auch die Schweizerische Friedensbewegung, die auf zwei Vorläuferorganisationen, auf deren Organisations- und Personalstrukturen zurückgeht, gegründet. Die Schweizerische Friedensorganisation geht auf die Organisation „Frieden durch Au□au“ und das „Comité d'aide à la Grèce démocratique“ zurück. Nach Beendigung des Pariser Friedenskongresses entstanden in Dutzenden von Ländern nationale Friedenskomitees, die sich den Ergebnissen des Pariser Kongresses verbunden fühlten. In der Schweiz entstand so das Mouvement des Partisans Suisses pour la Paix / Schweizerische Bewegung für den Kampf um den Frieden, das sich am 24./25. September 1949 zur ersten Nationalen Konferenz versammelte, sowie die Basler Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt (BFFF) im Frühling 1952 als Sektion der Schweizerischen Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt (SFFF).

In den 1980er und 1990er Jahren formierten sich weitere Organisationen: So die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) (1982), die zum Aufbau einer *gewaltfreien Gesellschaft* beitragen will, die auf der Selbstbestimmung aller Menschen beruht. Als eine wesentliche Voraussetzung dafür erachtet sie die Abschaffung der Schweizer Armee. Zu diesem Zweck lanciert sie eidgenössische Volksinitiativen. Die Frauen für den Frieden Schweiz, die sich aus einem lockeren Netzwerk von Regionalgruppen 1994 in einen Verein umformte; die Gesellschaft für bedrohte Völker, Interpeace

(1994)<sup>56</sup> oder Peace Watch<sup>57</sup>. Die Gründung vielfältiger Organisationen setzte sich nach der Jahrtausendwende fort. So zum Beispiel mit der Stiftung für Integrale Friedensförderung, die 2011 aus vier Mitgliedern der Gruppe IP Integrale Politik hervorging mit dem Ziel, eine Lehrstätte für den Frieden zu entwickeln und zu ermöglichen.

## Lösungsansätze

IFOR MIR schreibt: «Basis ist eine humanistische und pazifistische Grundhaltung, welche den Krieg ablehnt und Verständigung und Versöhnung fordert. Dazu kommt der absolute Respekt vor dem Menschen, egal welcher Herkunft und Zugehörigkeit. IFOR ist in seinen Anfängen klar pazifistisch ausgerichtet und hat starke Verbindungen mit den sozialistischen und Frauenbewegungen.» Ähnlich ausgerichtet ist auch HEKS: «HEKS setzt sich für eine menschlichere und gerechtere Welt und ein Leben in Würde ein. Im Ausland fokussiert HEKS auf die Entwicklung ländlicher Gemeinschaften, die humanitäre Hilfe und die kirchliche Zusammenarbeit. In der Schweiz setzt sich HEKS für die Rechte und die Integration von Flüchtlingen und sozial benachteiligten Menschen

---

<sup>56</sup> In 1994, a pilot project called the War-torn Societies Project (WSP) was created within the United Nations with the aim to assist the international community and national actors to better understand and address the challenges of countries emerging from civil war. The project was carried out as a joint initiative of the United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD) and the Programme for Strategic and International Security Studies (PSIS) of the Graduate Institute of International Studies in Geneva. On the 26th May 2000, WSP International transitioned from a UN entity to an NGO under Swiss law and a strategic partner of the UN. In 2006, the organization was renamed Interpeace (International Peacebuilding Alliance) to better reflect the activities of the organization.

<sup>57</sup> Das Begleitprogramm COSAR (Coordinación Suiza para el Acompañamiento de Refugiados Guatemaltecos) für die rückkehrenden guatemaltekischen Flüchtlinge startete 1993. Das Begleitprogramm CORSAM (Coordinación Suiza de Acompañamiento en México) startete 1995. Der lose Zusammenschluss von Schweizer Organisationen bestehend aus HEKS, Caritas, Fastenopfer, Peace Brigades International, Guatemala-Netz Bern, Guatemala-Komitee Zürich und Christliche Solidarität mit Lateinamerika bildete gemeinsam die Trägerschaft für die Programme. Im Laufe der Jahre kümmerte sich die Koordinationsstelle für Guatemala auch um das Projekt in Chiapas und wurde entsprechend aufgestockt. Das Programm in Chiapas wurde von Peace Watch Switzerland bis 2014 fortgeführt.

Die Schweizer Organisationen der Interessensgemeinschaft beschlossen 2001, der internationalen Menschenrechtsbeobachtung und Begleitung durch Freiwillige in Kurzzeiteinsätzen mehr Kontinuität zu geben und gründeten im Jahr 2001 den Verein Peace Watch Switzerland.

ein. Opferhilfe, Nachkriegshilfe, Flüchtlingshilfe, Entwicklungshilfe, Katastrophenhilfe, Unterstützung von Asylsuchenden in der Schweiz. Osteuropahilfe.»

Klar auf Friedenserziehung oder -bildung setzen das Kinderdorf Pestalozzi sowie die Stiftung für Integrale Friedensförderung. Während sich der Schweizerische Friedensrat vor allem dem Kampf gegen Waffen in allen Facetten widmete «Jahrzehntelang kämpfte er für die Einführung eines Zivildienstes für Militärverweigerer, in den 1960er Jahren wehrte er sich mit den Ostermärschen gegen die von Armeekreisen propagierte atomare Aufrüstung der Schweiz, in den 1970ern gegen den Vietnamkrieg. Besonders stark engagierte sich der Friedensrat auch bei der ersten Waffenausführverbotsinitiative 1972 und weiteren Waffenhandelsfragen. In den 1980er Jahren stand der Kampf gegen die NATO-Mittelstreckenraketen in Europa im Vordergrund, er kritisierte aber auch die schweizerische Gesamtverteidigungsideologie und den totalen Zivilschutz, und er engagierte sich gegen die Ausweitung der Waffenplätze (Rothenthurm und Neuchlen-Anschwilen).» Auch die schweizerische Friedensbewegung, ICAN<sup>58</sup> sowie die GSOA und die Frauen für den Frieden Schweiz setzen pointiert auf Abrüstung.

Auf politische Friedensarbeit setzen das Quaker United Nations Office (QUNO), das DCAF<sup>59</sup>, Der primäre Auftrag des DCAF ist es, Partnerstaaten in der Reform und im Aufbau eines

---

<sup>58</sup> ICAN ist eine globale Koalition von Nichtregierungsorganisationen, die sich für ein umfassendes, völkerrechtlich bindendes Verbot von Atomwaffen und für die Vernichtung aller Atomwaffen einsetzt. ICAN findet seine Wurzeln in den humanitären Abrüstungsbewegungen, die zu den Verboten von Antipersonenminen und Streumunition führten.

<sup>59</sup> Bei DCAF handelt es sich gemäss einer unabhängigen, externen Evaluation um das weltweit führende Kompetenzzentrum für Fragen der guten Regierungsführung und Reform des Sicherheitssektors. Dieser Sektor umfasst nach Definition der UNO die Streitkräfte, Polizei, Strafvollzug, Grenzschutz, Nachrichtendienste, private Sicherheitsdienste ebenso wie staatliche Führungs- und Aufsichtsorgane (zuständige Ministerien, Parlamente, Justiz, Ombudsstellen) und relevante zivilgesellschaftliche Organisationen.

demokratisch legitimierten, rechtstaatlichen Sicherheitssektors zu unterstützen. Entsprechende Aktivitäten reichen von der Entwicklung von Konzepten über strategische und rechtliche Beratung, massgeschneiderte Ausbildung bis hin zu technischer Unterstützung vor Ort. Auch Interpeace wirkt auf politischer Ebene in den jeweiligen Ländern «Interpeace has two mandates. The first is to strengthen the capacities of societies to manage conflict in non-violent, non-coercive ways. The second is to assist the international community to play a more effective role in supporting peacebuilding and violence prevention efforts around the world.» Und Peace Watch schreibt: «Menschenrechtsbegleitung ist ein wirksames Mittel zum Schutz der Menschenrechte und ihrer VerteidigerInnen. Die internationale Begleitung schützt und stärkt Menschen, die sich mit gewaltfreien Mitteln für Konfliktlösung, Mitsprache, die Einhaltung der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Verfassungsmässigkeit einsetzen. Das Einsatzkonzept folgt der Überzeugung, dass die begleiteten Gemeinschaften selbst für ihre Rechte einstehen und ihre Forderungen vorbringen müssen und dass sie das auch selbst am glaubwürdigsten können. Die Begleiterinnen und Begleiter schützen und stärken sie dabei, unternehmen oder initiieren selbst aber keine Aktionen, Vorstösse und dergleichen.»

Spezifische Anliegen, Frauenanliegen, verfolgen die Die Basler Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt sowie die Frauen für den Frieden Schweiz. Ein weiterer spezifischer Lösungsansatz verfolgt Eirene<sup>60</sup> « Depuis la création d'Eirene Suisse, plus de 300 volontaires qualifiés ont mis leurs compétences

---

<sup>60</sup> Eirene Suisse est une organisation dont l'objectif est de renforcer et de valoriser au Sud des dynamiques locales en faveur de la promotion de la paix et des droits humains. Ce travail s'effectue au travers de l'établissement de partenariats avec des associations locales présentes dans les pays d'activité par le biais de la coopération par l'échange de personnes, c'est-à-dire l'envoi de volontaires qualifiés venant appuyer le développement de ces structures locales.

à disposition de nos organisations partenaires. », sie entsenden Freiwillige in andere Länder.

## **Erfolge**

Die Organisationen sind in unzähligen Ländern tätig und haben unzählige Menschen beeinflusst. Bei IFOR gibt es mittlerweile mehr als 50 Zweige in rund 40 Ländern. IFOR hat als eine der ersten NGOs ECOSOC Status erhalten und hat Vertretungen bei der UNO in Genf, New York, Wien und bei der UNESCO in Rom.

Interpeace schreibt: «Interpeace now supports peacebuilding efforts in more than 20 countries across Europe, Africa, the MENA Region, Latin America and Asia.»

Derzeit ist DCAF weltweit in über 70 Staaten aktiv. BFFF hat Geld und Hilfsmaterial gesammelt und gespendet nach Algerien, nach Vietnam, nach Chile, nach Palästina und nach Südafrika... ICAN vereint v.a. Menschen unter 30, viele von ihnen Frauen, von überall auf der Welt. Und Peace Watch schreibt: “Seit der Gründung hat die Organisation fast 600 Freiwillige in einen Einsatz als MenschenrechtsbeobachterIn geschickt.»

Die Organisationen haben handfeste Resultate erzielt: so bspw. Swissaid «1989 Entschuldungsprogramm, 1992 Max Havelaar, 1993 DDT Verbot, 2005 Moratorium gentechfreie Landwirtschaft, 2016 Konzernverantwortungsinitiative»; oder die Gesellschaft für bedrohte Völker: «Grosse Fortschritte bei der Diskriminierungsproblematik der Fahrenden in der Schweiz, Anerkennung der Jenischen und Sinti als Minderheiten erreicht. Im Goldbereich ist eine ganze Branche (Goldraffinerien) daran, ihre Einkaufspolitik umzustellen. In Sri Lanka gehören wir zu den einflussreichsten Menschenrechtsorganisationen. Bei Schweizer Behörden respektiert/ etwas gefürchtet als klein, aber wirkungsvoll.» Und der

Schweizerische Friedensrat war mit der Einführung des Zivildienstes sehr erfolgreich.

Die Organisationen geben Zeitschriften heraus «Unsere Welt» (seit 40 Jahren), die «Frauenstimme» oder die «Friedenszeitung» u.a.. Sie haben zahlreiche Kundgebungen gemacht, Initiativen und Petitionen eingereicht sowie Veranstaltungen durchgeführt.

### **Wünsche an eine Arbeitsgruppe Friedenspolitik**

Fragt man die Organisationen nach ihren Wünschen an eine Arbeitsgruppe Friedenspolitik, so sind auch diese sehr vielfältig. Einerseits wird **Vernetzung und Informationsaustausch** gefordert: «Wir wünschen uns von einer Arbeitsgruppe Friedenspolitik gegenseitige Informationen, besseres Bündeln der Kräfte und ein Abstimmen der Aktionen», schreiben die Basler Frauen für Frieden und Fortschritt (BFFF). «Falls die Aktivitäten der Arbeitsgruppe einen weiteren Beitrag zur Vernetzung und/oder zur Bekanntmachung der Arbeit der einzelnen Organisationen leisten, ist dies gewiss auch im Sinne von Peace Watch Switzerland.» «Wir erhoffen uns Anregungen und Konkretisierungen für eine verstärkte Stimme der friedenspolitisch engagierten Kreise in der Schweiz. Klärung gewisser Bedürfnisse an friedenspolitischer Arbeit. Anregung und ev. Koordination von gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit in bestimmten Themen auf nationaler Ebene. Bündelung der Kommunikation?» schreiben IFOR.

« Ce que nous cherchons en rejoignant ce groupe de travail, est d'abord l'émulation des idées et des énergies collaboratives par l'échange et la réflexion avec l'ensemble des participants. Par ces échanges, nous voulons développer des synergies avec les acteurs actifs dans la promotion de la paix, afin d'éviter que les acteurs travaillent en silo, et ainsi élaborer des nouvelles méthodologies et

modes d'action. Nous accordons une importance toute particulière à la capitalisation et la mutualisation de nos compétences, c'est pourquoi nous sommes intéressés à faire partie du groupe de travail sur la politique de paix. » schreibt EIRENE. Und ICAN meint: Ein strukturiertes Netzwerk wäre super, um eine praxisbezogene Gemeinschaft zu bilden, ähnlich wie die "NGO-Plattform Menschenrechte".

Die Organisationen wünschen sich neben der Vernetzung aber auch die **Unterstützung konkreter Projekte**: «Ein Engagement für das vor einiger Zeit ausgearbeitete Konzept für Ein Bundesamt für Frieden», schreibt die Stiftung für Integrale Friedensförderung und ICAN meint: «Für uns wäre eine weitläufige Definition von Friedensarbeit von Nutzen, so dass auch Abrüstungsarbeit seinen Platz findet.»

Swissaid schreibt: Wichtig ist die Politikkohärenz der Schweiz (z.B. Waffenexporte) und eine Sensibilisierung der Bevölkerung über die Zusammenhänge zwischen der Politik der Schweiz sowie dem Konsumverhalten der Bevölkerung und den Konflikten dieser Welt.

Aber auch **kritische** Voten sind vorhanden: Die Zahl von Arbeitsgruppen und Plattformen hat zugenommen (Plattform Menschenrechte, Plattform 2030, Plattform Migration und Entwicklung, Konzernverantwortungsinitiative, und jetzt soll noch Friedenspolitik kommen. Alles bedeutet Ressourcen – Geld und Zeit. Wir sind skeptisch, ob eine AG Friedenspolitik etwas bringt, schreibt die Gesellschaft für bedrohte Völker. Zudem werden weiterführende Fragen gestellt: «Wir sind interessiert, mehr über ihre langfristigen Ziele zu erfahren, insbesondere auch in welcher Kooperationsform Sie zum KOFF stehen, das ja ein zentrales Mandat in Punkte Schweizer Friedenspolitik hat.» (HEKS)

«Wir sind uns nicht sicher, ob DCAF auf Grund seines Mandats, seiner Struktur und der internationalen Ausrichtung wirklich als eine für die schweizerische Friedensbewegung und damit für Ihre Umfrage relevante Organisation erachtet werden kann. Es stellt sich auch die Frage, weshalb von den sogenannten drei Genfer Zentren nur das DCAF, nicht aber das GCSP und das GICHD, in die Umfrage einbezogen werden, obwohl letztere ebenfalls spezifische Dienstleistungen zu Gunsten der internationalen Friedens- und Sicherheitspolitik erbringen.» (DCAF)

### **Was bringt die Zukunft?**

Die Frauen für den Frieden schreiben: Die Vernetzung und die Projekte pflegen, so gut es geht. «Interpeace organizes and participates in a variety of events at different levels». Peace Watch Switzerland leistet praktische Friedensarbeit vor Ort. Entsprechend wird in der Organisation auch eher um praxisbezogene Antworten als um theoretische Positionen gerungen. 2018 findet ein Strategieprozess statt. HEKS will Kooperationen entwickeln, Humanitäre Hilfe leisten und die Zusammenarbeit mit den Kirchen fördern. Die Basler Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt wird die Solidaritäts- und Friedensarbeit weiterführen, wie auch die Schweizerische Friedensbewegung sich für Frieden und Gerechtigkeit, internationale Solidarität einsetzt.

QUNO schreibt: «QUNO has recently been able to expand its work and staffing, staying true to the original inspirations, and now works on Human Rights and Refugees, Peace and Disarmament, Food and Sustainability and Human Impacts of Climate Change.» Und Swissaid setzt den Fokus auf Öffentlichkeitsarbeit, Politisches Engagement und Engagement in Entwicklungsgebieten. Bei ICAN geht es seit der Verabschiedung des Vertrags am 7. Juli 2017 primär darum, die Schweiz zum schnellstmöglichen Beitritt zu

bewegen. Deshalb engagiert sich ICAN Switzerland nun vermehrt auf der nationalen Ebene und betreibt nebst parlamentarischer, hoffentlich bald auch Öffentlichkeitsarbeit.

Die Gesellschaft für bedrohte Völker möchte weniger Themen aufnehmen, dort dafür in die Tiefe gehen. Internationale brennende Themen aufgreifen, die aber wenn möglich einen Schweizer Bezug haben, damit man dort Einfluss nehmen kann. Auch wollen sie ein besseres Fundraising aufbauen.

Die Stiftung für Integrale Friedensförderung erweitert das Bildungsangebot. Auch IFOR MIR, sie schreiben: Der neue Schwerpunkt liegt auf Friedensbildung. Vermehrte und gezieltere projekt- und themenbezogene Zusammenarbeit und Koordination mit andern Einrichtungen. Vielleicht muss auch ein Zusammenschluss hier oder dort ins Auge gefasst werden. Friedensbildung sieht auch das Kinderdorf Pestalozzi als bedeutend an: Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist ein Schweizer Kinderhilfswerk, das weltweit das friedliche Zusammenleben durch die Stärkung der Kompetenzen und Rechte von Kindern und Jugendlichen fördert. Das erfolgt insbesondere in den Bereichen Grundbildung sowie interkulturelle Bildung und Erziehung.

## **Input anlässlich des Workshops vom 9. Juni 2018**

Simon Selbherr

Wiederkehrende Fragen unserer AG Friedenspolitik waren:

- wie sich der Begriff Frieden gewandelt hat und wie die Friedensbewegung gestärkt und erneuert werden kann
- passend zu unserer Zusammensetzung, wie Friedensorganisationen, Politik und Wissenschaft zueinander stehen,
- was die Begriffe Zivilgesellschaft und Friedensbewegung verbindet was sie unterscheidet

Ich beginne mit der letzten Frage und versuche dann, auch die andern beiden anzuschneiden. Letztlich interessiert uns ja die Diskussion mit euch.

Vorausschicken möchte ich, dass ich kein Historiker bin und den Begriff Friedensbewegung bewusst nicht im historischen Sinn verwende.

### **Zivilgesellschaft und Friedensbewegung**

Zivilgesellschaft und Friedensbewegung können nicht scharf voneinander abgegrenzt werden, aber sie sind auch nicht dasselbe. ‚Zivilgesellschaft‘ ist vielleicht etwas technischer, weniger ideologisch, und bezeichnet die Gesamtheit von zivilen Nichtregierungsorganisationen, die in einem Friedensprozess oder generell in der gesellschaftlichen Integration eine Bedeutung spielen.

Im Deutschen wirkt der Begriff auf mich noch etwas ungefährlicher als im Englischen, dessen ungeachtet wird Civil Society/ Zivilgesellschaft in zunehmendem Masse als Mitspielerin ernst genommen - etwa in neueren UNO-Peacebuilding-Profilen - und steht überdies in vielen Ländern in Opposition zur Regierung.

Denn gerne werden „eigene“ Organisationen von „fremden“, welche sich von „ausen“ einmischen, unterschieden.

Dieses Schema deckt sich interessanterweise weitgehend mit dem Zwilling Frieden und Sicherheit: Regierung und Militär legitimieren ihre immer wachsende Sicherheitsproduktion mit der Herstellung von Frieden, und wer sich traut, eine andere Gewichtung oder Definition zu fordern, kann zum Staatsfeind oder Verräter erklärt werden.

Nicht nur in Diktaturen: Auch wir hier haben den Eindruck, dass jene Organisationen, die sich selber explizit als *Friedensorganisationen* bezeichnen, meist in Opposition zur Regierung und zur Bevölkerungsmehrheit stehen.

Bei der *Friedensbewegung* wird dieser Eindruck sogar noch verstärkt. Denn als Bewegung ist sie nicht nur ein Sammelbegriff für verschiedene Organisationen, sondern bringt darüber hinaus auch ein gemeinsames Ziel oder zumindest eine Verbundenheit der ihr angehörenden Organisationen und Individuen zum Ausdruck. Dieser Aspekt der Bewegung, in Opposition zur Regierungsmehrheit zu stehen und möglicherweise zugleich auch überparteilich zu sein, ist den Vertretern der etablierten Ordnung naturgemäss suspekt. Diese haben zwar ein gewisses Interesse, sich in Konsultationen mit der Zivilgesellschaft über bestimmte Themen und Programme auszutauschen, aber wie sollen sie mit einer Friedensbewegung umgehen?

Es sind zwei verschiedene Herangehensweisen, denen ganz verschiedene Definitionen von Frieden zugrunde liegen, ob man nämlich den Frieden der herrschenden Ordnung anrechnet, oder ob man diese Ordnung kritisiert und eine Veränderung der Macht- und Besitzstrukturen bewirken möchte. Es wirkt in gewisser Weise destabilisierend (und läuft dem Sicherheitsdenken zuwider), die bestehende Ordnung zu hinterfragen und birgt für das Establishment

das Risiko einer Umverteilung und möglicherweise auch neuer Konflikte. Frieden bedeutet eben nicht einfach nur Konfliktfreiheit. Diese Unterscheidung von Zivilgesellschaft und Friedensbewegung erklärt, warum von Regierungsseite lieber mit der Zivilgesellschaft im Sinne eines Pools von thematisch fassbaren Organisationen als mit der eher ideologisch/systemkritisch wahrgenommenen Friedensbewegung kommuniziert, einer politischen Bewegung, die vielleicht auch gar keine Verhandlungspartner zur Verfügung stellt, sondern eher eine ideologische Auseinandersetzung auslöst und eine Art Gewissen darstellt.

Insofern ist die Friedensbewegung zwar mit denselben Menschen, aber aus einer ganz anderen Perspektive zu denken: Während die Zivilgesellschaft ja letztlich kooperativ ist und sich zu einem gewissen Grad instrumentalisieren lässt, wenn ihre Zwecke mit den Bedürfnissen der Bevölkerung übereinstimmen, so ist überraschenderweise die Rolle der Friedensbewegung eher, aufzustehen und nein zu sagen, und *nicht* kooperativ zu sein.

Ich denke, dessen muss man sich bewusst sein, wenn man den Anspruch hat, die Friedensbewegung zu stärken, oder sie wiederzubeleben.

Meistens wird man sich in Opposition befinden, solange die Regierung und eine konservative Bevölkerungsmehrheit Frieden mehr oder weniger gleichsetzt mit der Produktion von Sicherheit. Auch dem Frieden, wie ihn die Vereinten Nationen als Organisation und die einzelnen Nationen verstehen, liegt eine ziemlich technische Sichtweise zugrunde, die weitgehend mit Sicherheit, Verhinderung gewalttätiger Konflikte und letztlich der Stabilität der bestehenden Machtverhältnisse verbunden ist. (Nichteinmischung etc.)

Es gibt aber seit einigen Jahren den Trend, Peacebuilding und Mediation zu stärken und die Zivilgesellschaft mehr und schneller

in der gesellschaftlichen Konfliktbewältigung zu involvieren. Am politisch ungefährlichsten ist dies gewiss dort, wo ein Konflikt bereits eskaliert ist. Dort steht der Einmischung durch die Zivilgesellschaft weniger im Weg, denn sie stellt oft noch die letzte Hoffnung dar, wenn sich Konfliktparteien verrannt haben, die Positionen verhärtet sind und Versöhnungsprozesse gefragt sind, um möglicherweise auch eine bereits etablierte Kriegswirtschaft aufzubrechen. Ihre Stärke besteht darin, dass sie aus vielen Organisationen und Gruppen zusammengesetzt ist, die erst eine Wirkung entfalten können, wenn sie sich gemeinsam zu einer Sache äussern und zusammentun. Damit ist gegeben, dass diese Sache von einem nennenswerten Anteil der Zivilbevölkerung getragen ist.

Dieses Gefühl der Gemeinschaft in der Bevölkerung, ungeachtet nationaler Grenzen und vor allem: unabhängig von einem Konflikt, wünschen wir uns für die Friedensbewegung. Der Begriff einer Schweizer Friedensbewegung bleibt letztlich ein Widerspruch in sich selbst.

Ihre wahre Grösse kann sie nämlich nur erreichen, wenn es ihr gelingt, die Zivilgesellschaft über nationale Grenzen hinaus zu definieren und zu motivieren, und sich damit in Bezug auf den Frieden in Opposition zur heutigen Staatenordnung zu stellen.

Dies passt auch zu den progressiven Sicherheitsmodellen, die auf Kooperation und institutionelle Verflechtung statt auf grossen nationalen Verteidigungsetats bauen.

## **Ausblick**

Es gibt ein wachsendes Angebot von Studiengängen in International Studies und in Peace & Conflict Studies - zum einen hat dies sicher damit zu tun, dass Hochschulen mit ihrem Weiterbildungsangebot Geld verdienen können, zum andern scheint es aber auch eine wachsende Nachfrage und eine strukturelle Veränderung

in diesem Gebiet zu geben. Dies führt zu einer wachsenden professionellen Gemeinde von Praktikern, Ingenieuren, Drehbuchschreibern, Mediatoren, Analysten und Ökonomen des Friedens.

Hat nun diese Entwicklung im Bildungs- und Arbeitsmarkt überhaupt einen Zusammenhang mit der Friedensbewegung? Wächst hier eine internationale Bürokratie zur Steuerung der Gesellschaften oder zwischen den Gesellschaften heran? Handelt es sich eher um eine Sicherheitsbewegung als um eine Friedensbewegung, vielleicht ausgelöst durch Klimawandel und Migration? Ist es eine Popularisierung der politischen Diskussion, nicht unbedingt etwas Schlechtes, aber auch nicht unbedingt zu einem gesteigerten politischen Bewusstsein führend?

Wie bereits gesagt, möchte die UNO, diese eher schwerfällige Organisation, zunehmend die Zivilgesellschaft als wichtige Partnerin in ihre Peacebuilding-Konzepte integrieren. Früher galt dies hauptsächlich für die Postkonflikt-Phase, wo sie die Versöhnung in der Gesellschaft voranbringen soll, aber heute sind die Konfliktmodelle etwas differenzierter angelegt. Man hat erkannt hat, dass nach dem Konflikt schnell wieder vor dem Konflikt ist, wenn den Ursachen nicht auf den Grund gegangen wird. Hier geht der Friedensbegriff tatsächlich über die reine Sicherheitsproduktion hinaus, und die UNO wird im günstigen Fall eine Vermittlerin zwischen Regierungen und Bevölkerung(en).

Zuletzt noch ein Wort über das Verhältnis zwischen Zivilgesellschaft und Zivilbevölkerung. Am Punkt wo Konfliktparteien und Vermittler in ihren Verhandlungen stagnieren, und wenn sie ihre Hoffnung auf einen Impuls aus der Zivilgesellschaft setzen, in diesem Moment müssen sie auch gewillt sein, die Verantwortung für den Frieden an die Bevölkerung zurückzugeben. Und hier liegt meiner Meinung nach der Wert einer Friedensbewegung: Als allen

verständliche Hüterin gemeinsamer Werte und Maßstäbe, etwas vage und unbestimmt, aber den Glauben an das Gute in der menschlichen Gemeinschaft bewahrend. Als Gewissen eben.

## **Diskussionen am Workshop vom 9. Juni 2018**

Am Workshop am 9. Juni 2018 nehmen Mitglieder der Arbeitsgruppe Friedenspolitik sowie Peace Watch, der Schweizerische Friedensrat, Frauen für den Frieden Schweiz, die Basler Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt, die Schweizerische Friedensbewegung sowie IFOR MIR und die Robert-Grimm-Gesellschaft teil. Zahlreiche Organisationen hatten sich entschuldigt. In einem ersten Schritt werden die wichtigsten Punkte der Arbeiten zusammengefasst und der Input zum Workshop vorgelesen. Daran anschliessend findet ein Austausch statt, der an dieser Stelle zusammengefasst wiedergegeben wird.

Wie kommen der Bericht sowie die Thesen, die darin enthalten sind, bei den Beteiligten an? Einerseits wird die grosse Arbeit gewürdigt, die viele Menschen in den Friedensorganisationen in den letzten hundert Jahren geleistet haben. Andererseits wird aber festgestellt, dass die kriegerischen und konflikthaften Auseinandersetzungen in der Welt zugenommen hätten, die Situation so schlimm sei, wie nie zuvor. Viele Organisationen konzentrieren sich auf Themen in anderen Ländern, obwohl es auch zahlreiche konkrete Friedensthemen gäbe, die in der Nähe liegen. In der Schweiz gibt es viele Themen, die mit Ereignissen aus dem Ausland verbunden sind. Diese müssten mehr thematisiert werden.

Festgestellt wird, dass die Grundvoraussetzung der Arbeiten der Arbeitsgruppe Friedenspolitik problematisch sei. Zur Stärkung der Friedensbewegung in der Schweiz etwas beitragen sei schwierig, da diese ja nur spontan entsteht aus der Zivilbevölkerung heraus. Auch stellt sich die Frage, was Erfolge sind, was nicht. Das werde etwas verkürzt dargestellt. Pazifistische Strömungen gibt es schon immer, die Frage muss sein: welches sind die wichtigsten Friedensfragen heute und wie geht man damit um? Friedensarbeit

ist ein Prozess, Friedensarbeit heisst verbinden, vernetzen, die Beteiligten Akteure an einen Tisch bringen, Kontakte knüpfen, das Gespräch suchen. Wichtig sei die Ausrichtung der Friedensarbeit auf die internationale Politik, wichtig sei es, Menschenrechtsfragen ansprechen zu können. Die Vernetzung in internationalen Organisationen sei zentral, darum auch der Beitritt der Schweiz zum UN Sicherheitsrat wünschenswert. Damit verbunden sei die Hoffnung, die Friedensthemen international diskutieren zu können.

### **Friedensorganisationen, Friedensarbeit, Friedensbewegung**

Um Frieden zu schaffen müssen Verbindlichkeiten eingegangen, Verbindungen geschaffen werden, über die Grenzen der Organisationen hinaus. Dies ist die tägliche Friedensarbeit. Friedensarbeit ist etwas Prozesshaftes, das jeden Tag neu angegangen werden kann. Gleichzeitig wird durch die Friedensarbeit Bewegung erzeugt. Themen werden aufgegriffen und so in Bewegung gesetzt.

Die Zivilgesellschaft existiert nur, wenn die Bevölkerung aktiv ist. Die Aktivität kann spontan entstehen oder durch die Organisationen ausgelöst werden. Um die Bevölkerung zu erreichen und die Themen zu diskutieren, plant IFOR MIR Peace Cafés durchzuführen.

### **Der Friedensbegriff**

Einige Organisationen sehen sich nicht als Friedensorganisationen, obwohl sie Solidaritätsarbeit leisten, Einsätze in Krisengebieten tätigen. Diskutiert wird die Frage, wie der Begriff Frieden heute gefasst wird. Ist die Friedensarbeit der Einsatz gegen systematische Menschenrechtsverletzungen? Gerechtigkeit zu schaffen, sich für einen respektvollen Umgang miteinander einzusetzen? Geht es darum, sich für Gewaltfreiheit stark zu machen? Geht es darum, mentale Grenzen zu überwinden oder geht es einfach darum, den Dialog zu suchen, zu verbinden, zuzuhören? Geht es

darum, förderliche Lebensbedingungen für alle zu schaffen. Wir stellen fest, dass die Themen Verbinden/Vernetzen, Solidaritätsarbeit sowie Aufklärung zentral für die Organisationen sind.

Wer in der Schweiz geboren und aufgewachsen ist, wer hier sein Leben lang verbracht hat, hat kaum Kriegserfahrungen gemacht, nie den Moment erlebt, wenn der Krieg endlich zu Ende ist. Muss darum der Friedensbegriff national gefasst werden? Brauchen wir einen schweizerischen Friedensbegriff? Wir denken nicht. Frieden wird als Prozess verstanden. Es geht um den Einsatz für die Menschenrechte, den Abbau von Gewaltstrukturen und das Schaffen von mehr Gerechtigkeit.

Um diese Diskussionen weiterführen zu können, wurde ein geschaffen. Der Friedensstab wird von einer Organisation an eine andere weitergegeben. Diejenige Organisation, die den Friedensstab übernimmt, wird im Laufe eines Jahres eine Veranstaltung, einen runden Tisch für die Friedensorganisationen einberufen und das Weiterführen der Diskussion ermöglichen. IFOR MIR übernimmt den Friedensstab am 9. Juni 2018 von der Arbeitsgruppe Friedenspolitik. Herzlichen Dank!



# Anhang

## Ursprungsmotivation

Die Basler Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt (BFFF) ist im Frühling 1952 als Sektion der Schweizerischen Frauenvereinigung für Frieden und Fortschritt (SFFF) gegründet worden mit dem Ziel, fortschrittlichen Frauen die Möglichkeit zu geben, sich einzusetzen für die Erhaltung des Friedens, für die Gleichberechtigung der Frauen, für den sozialen Fortschritt und Gerechtigkeit auf der ganzen Welt und für die Rechte der Kinder.

## Lösungsansätze

Da die Frauen in unserem Land zu dieser Zeit noch kein Stimm- und Wahlrecht hatten, war eine wichtige Aufgabe unserer Vereinigung, den Frauen Mut zu machen, sich politisch zu engagieren, Forderungen zu erheben und Rechte zu verlangen.

Am Anfang war der Kampf ums Frauenstimmrecht die dringlichste Forderung. Es folgte der Kampf für die Fristenlösung, die Mutterschaftsversicherung, die Forderung nach kostenloser Schwangerschaftsgymnastik und Geburtsvorbereitung und dann, nach der Annahme des Frauenstimmrechts das Streben nach einer grossen Frauenvertretung in unseren Parlamenten und in der Regierung.

Die Solidarität mit Frauen und Kindern aus Krisengebieten ist den Frauen der BFFF ein grosses Anliegen.

## Zukunft

Für die Solidaritäts- und Friedensarbeit haben wir in all den Jahren hauptsächlich unsere Energie und Kräfte gebraucht.

## Erfolge

Solidaritätsarbeit hat für unsere Frauen immer eine wichtige Rolle gespielt. Es wurde Geld und Hilfsmaterial gesammelt und gespendet nach Algerien, nach Vietnam, nach Chile, nach Palästina, nach Südafrika,

Grosse Bedeutung hatten unsere Aktivitäten gegen den Krieg in Vietnam. Gross war dann für uns die Freude, Erleichterung und Genugtuung als das vietnamesische Volk die USA besiegen und ihr Land befreien konnte.

## Erwartungen

Wir wünschen uns von einer Arbeitsgruppe Friedenspolitik gegenseitige Informationen, besseres Bündeln der Kräfte und ein Abstimmen der Aktionen.

BASLER FRAUENVEREINIGUNG



## Ursprungsmotivation

Der primäre Auftrag des DCAF ist es, Partnerstaaten in der Reform und im Aufbau eines demokratisch legitimierten, rechtsstaatlichen Sicherheitssektors zu unterstützen.

Bei DCAF handelt es sich gemäss einer unabhängigen, externen Evaluation um das weltweit führende Kompetenzzentrum für Fragen der guten Regierungsführung und Reform des Sicherheitssektors. Dieser Sektor umfasst nach Definition der UNO die Streitkräfte, Polizei, Strafvollzug, Grenzschutz, Nachrichtendienste, private Sicherheitsdienste ebenso wie staatliche Führungs- und Aufsichtsorgane (zuständige Ministerien, Parlamente, Justiz, Ombudsstellen) und relevante zivilgesellschaftliche Organisationen.

## Lösungsansätze

Der primäre Auftrag des DCAF ist es, Partnerstaaten in der Reform und im Aufbau eines demokratisch legitimierten, rechtsstaatlichen Sicherheitssektors zu unterstützen. Entsprechende Aktivitäten reichen von der Entwicklung von Konzepten über strategische und rechtliche Beratung, massgeschneiderte Ausbildung bis hin zu technischer Unterstützung vor Ort. Entsprechende Aktivitäten reichen von der Entwicklung von Konzepten über strategische und rechtliche Beratung, massgeschneiderte Ausbildung bis hin zu technischer Unterstützung vor Ort.

Im Weiteren wird DCAF regelmässig von internationalen Institutionen bei der Umsetzung von deren eigener Unterstützung für Mitglied- und Partnerstaaten im Bereich des Sicherheitssektors beigezogen.

## Zukunft

Der Stiftungsrat umfasst heute 62 Mitgliedstaaten sowie den Kanton Genf und sechs ständige Beobachter. DCAF hat derzeit rund 170 Mitarbeitende und verfügt über Büros in Beirut, Ljubljana, Tripoli, Tunis und Ramallah.

## Erfolge

Derzeit ist DCAF weltweit in über 70 Staaten aktiv. Ausgewählte Beispiele für Schwerpunktaktivitäten: Kooperation der Polizei- und Grenzschutzbehörden im Westbalkan; parlamentarische Kontrolle der Streitkräfte in der Ukraine; Reform von Innenministerium, Polizei, Strafjustiz und-vollzug in Tunesien; Einführung eines Mechanismus für Bürgerbeschwerden gegen Sicherheitskräfte in den Rechtsgrundlagen des Ministeriums für Sicherheit und Zivilschutz in Mali; interne und parlamentarische Kontrolle der Polizei in Myanmar; rechtliche Regulierung von privaten Sicherheitsdiensten in Costa Rica und Peru.

## Erwartungen

Wir sind uns nicht sicher, ob DCAF auf Grund seines Mandats, seiner Struktur und der internationalen Ausrichtung wirklich als eine für die schweizerische Friedensbewegung und damit für Ihre Umfrage relevante Organisation erachtet werden kann. Es stellt sich auch die Frage, weshalb von den sogenannten drei Genfer Zentren nur das DCAF, nicht aber das GCSP und das GICHD, in die Umfrage einbezogen werden, obwohl letztere ebenfalls spezifische Dienstleistungen zu Gunsten der internationalen Friedens- und Sicherheitspolitik erbringen.



Geneva Center for the  
democratic control of  
armed forces.

## Ursprungsmotivation

Eirene Suisse est une organisation dont l'objectif est de renforcer et de valoriser au Sud des dynamiques locales en faveur de la promotion de la paix et des droits humains. Ce travail s'effectue au travers de l'établissement de partenariats avec des associations locales présentes dans les pays d'activité par le biais de la coopération par l'échange de personnes, c'est-à-dire l'envoi de volontaires qualifiés venant appuyer le développement de ces structures locales.

Valeurs d'Eirene: Dialogue, Participation, Non-violence, respect des droits de chaque être humain

## Lösungsansätze

Depuis la création d'Eirene Suisse, plus de 300 volontaires qualifiés ont mis leurs compétences à disposition de nos organisations partenaires.

## Erfolge / Pläne

Objectif n°1 : Renforcer notre assise financière.

Objectif n°2 : Consolider nos programmes terrain (Amérique centrale, Haiti, Grands Lacs) et en renforcer le ciblage thématique.

Objectif n°3 : Maintenir une gestion de qualité avec des outils adaptés.

## Erwartungen

Ce que nous cherchons en rejoignant ce groupe de travail, est d'abord l'émulation des idées et des énergies collaboratives par l'échange et la réflexion avec l'ensemble des participants. Par ces échanges, nous voulons développer des synergies avec les acteurs actifs dans la promotion de la paix, afin d'éviter que les acteurs travaillent en silo, et ainsi élaborer des nouvelles méthodologies et modes d'action.

**Nous accordons une importance toute particulière à la capitalisation et la mutualisation de nos compétences, c'est pourquoi nous sommes intéressés à faire partie du groupe de travail sur la politique de paix.**



## Ursprungsmotivation

Der Zusammenhang zwischen der üblichen Politik und den Kriegen, die sie begünstigten, ... waren entscheidende Erkenntnisse. Die klare Entscheidung vieler Frauen, von nun an Nein zu sagen zu einer von Männern verwalteten Welt, sich der eigenen Stärke bewusst werden, auch sich für die Zukunft, auch die Zukunft der Kinder einzusetzen. Daraus entstand ein lockeres Netzwerk von Regionalgruppen, das sich 1994 in einen Verein umformte.

## Lösungsansätze

Wenn Du den Frieden willst, bereite den Frieden vor. Gewalt ist für alle schädlich, gerade auch für die, die sie als Schutzmassnahme einsetzen, Rechte kommen vor Schutz. Die Abrüstung im in und Ausland, der Kampf gegen zivile und militärische Nutzung der Atomkraft, Frauenrechte sind Menschenrechte sind drei Hauptanliegen.

## Zukunft

Die Vernetzung und die Projekte pflegen, so gut es geht.

## Erfolge

Es wurde lange der Ausbau der Friedensforschung in der Schweiz gefordert. Mit der Einrichtung von Swisspeace inkl. KOFF und dem Basel Peace Office teilweise erfüllt

Einführung des Zivildienstes.

Die Herstellung des Buches Friedfertig und widerständig

Die Stärkung der Russischen Soldatenmütter in Russisch Karelien.

Frauensymposium 1987 in Basel "Aufbruch der Frauen"

Das Betreiben eines Friedensbootes anlässlich der grossen Veranstaltung der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel 1989.

Die Durchführung einer grossen Parallelveranstaltung zum Zionistenkongress 1997 (100 Jahr Jubiläum)

## Erwartungen



Femmes\* pour la Paix  
Frauen\* für den Frieden  
Donne\* per la Pace  
Women\* for Peace

## Ursprungsmotivation

Der Biafra- Bürgerkrieg in Nigeria 1968. Das grosse Sterben löste beim Student Tilman Zülch den Bedarf nach organisatorischer Unterstützung aus. Tilman Zülch erarbeiteten die Positionen anfänglich, später wurden sie breiter diskutiert. Erst eine deutsche Grassrootorganisation, seit Mitte der 90-er Jahre mit kleinem internationalen Sitz. Erste Sektionen ausserhalb Deutschland in Österreich, dann Schweiz, Italien (Südtirol), Bosnien, letztlich Kurdistan Nordirak.

## Lösungsansätze

Aktiv gegen Genozid, für die Minderheitenrechte, für indigene Völker.

## Zukunft

Weniger Themen, dort dafür in die Tiefe. Internationale brennende Themen aufgreifen, die aber wenn möglich einen Schweizer Bezug haben, damit man dort Einfluss nehmen kann. Besseres Fundraising.

## Erfolge

Grosse Fortschritte bei der Diskriminierungsproblematik der Fahrenden in der Schweiz, Anerkennung der Jenischen und Sinti als Minderheiten erreicht. Im Goldbereich ist eine ganze Branche (Goldraffinerien) daran, ihre Einkaufspolitik umzustellen. In Sri Lanka gehören wir zu den einflussreichsten Menschenrechtsorganisationen. Bei Schweizer Behörden respektiert/ etwas gefürchtet als klein, aber wirkungsvoll.

## Erwartungen

Die Zahl von Arbeitsgruppen und Plattformen hat zugenommen (Plattform Menschenrechte, Plattform 2030, Plattform Migration und Entwicklung, Konzernverantwortungsinitiative, und jetzt soll noch Friedenspolitik kommen. Alles bedeutet Ressourcen – Geld und Zeit. Wir sind skeptisch, ob eine AG Friedenspolitik etwas bringt.



**GESELLSCHAFT  
FÜR BEDROHTE  
VÖLKER**

## Ursprungsmotivation

Gründungsstatuten 1982: Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA) will zum Aufbau einer *gewaltfreien Gesellschaft* beitragen, die auf der Selbstbestimmung aller Menschen beruht. Als eine wesentliche Voraussetzung dafür erachtet sie die Abschaffung der Schweizer Armee und will zu diesem Zweck eine oder mehrere eidgenössische Volksinitiativen lancieren. Sie will die Alternative einer *armeefreien Gesellschaft* verdeutlichen und dafür die Menschen mobilisieren.

Statuten von 2015: Die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee (GSoA- Schweiz) will zum Aufbau einer *gewaltfreien Gesellschaft* beitragen, die auf der Selbstbestimmung aller Menschen beruht.

*Le Groupe pour une Suisse sans armée (GSsA-Suisse) contribue à la construction d'une société non violente fondée sur l'autodétermination de tous les peuples.*

## Lösungsansätze

Statuten von 2015:

Als eine wesentliche Voraussetzung dafür erachtet sie die Abschaffung der Schweizer Armee und will zu diesem Zweck eine oder mehrere eidgenössische Volksinitiativen lancieren.

*La condition essentielle pour atteindre cet objectif est l'abolition de l'armée suisse. Le GSsA-Suisse s'engage donc à lancer à cet effet une ou plusieurs initiatives populaires fédérales.*

## Zukunft

2017 Lancierung der Kriegsgeschäfte-Initiative

## Erfolge

1986 Einreichung der ersten Armee-Abschaffungs-Initiative

1992 Sammelrekord: Eine halbe Million Unterschriften in nur 32 Tagen gegen die F/A-18! / Einführung des Zivildienstes!

2014 Nein zum Gripen!

## Erwartungen

**GSOA**

GRUPPE FÜR EINE SCHWEIZ OHNE ARMEE

WWW.GSOA.CH

## Ursprungsmotivation

HEKS wurde 1946 vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) gegründet. Als Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz steht für HEKS die Würde jedes Menschen im Zentrum seines Engagements. Alle Menschen sollen ein würdiges und in sozialer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht sicheres Leben führen können.

„In gewissem Sinne ist HEKS parteiisch. Setzt sich ein für Verfolgte und Arme. Diese haben sonst keine Lobby“ (Walter Wolf, Referat zu 60 Jahre Heks)

Heks at a glance „HEKS/EPER supports people and communities in gaining prosperity or claiming their rights regardless of their religious affiliation, ethnic origin, social background, gender or sexual orientation. All people should be able to live a life in dignity and of safety in social, economic and political terms. The focus of its commitments is on the dignity of each individual. This is one of the principles of universal human rights and it is also reflected in basic Christian values. „

## Lösungsansätze

HEKS setzt sich für eine menschlichere und gerechtere Welt und ein Leben in Würde ein. Im Ausland fokussiert HEKS auf die Entwicklung ländlicher Gemeinschaften, die humanitäre Hilfe und die kirchliche Zusammenarbeit. In der Schweiz setzt sich HEKS für die Rechte und die Integration von Flüchtlingen und sozial benachteiligten Menschen ein.

Opferhilfe, Nachkriegshilfe, Flüchtlingshilfe, Entwicklungshilfe, Katastrophenhilfe, Unterstützung von Asylsuchenden in der Schweiz. Osteuropahilfe

Gelebte Solidarität in notvoller Zeit.

„the international division fights the causes of hunger, injustice and social deprivation. HEKS/EPER is active in **development cooperation**, whereby it focuses on access to land and resources, securing basic services, fostering sustainable production and inclusive market systems. Promoting peace and inclusive governance structures with a strong civil society are other key objectives. The sections of **humanitarian aid** and **church cooperation** complete HEKS/EPER's activities. „

## Zukunft

Development cooperation, Humanitarian aid,  
Church cooperation

## Erfolge

1945 Geld- und Naturaliensammlung für die Kriegsoffer, Grenzlandhilfe bis 1948

Hohe Vernetzung und Zusammenarbeit mit In- und Ausländischen Organisationen.

Spendenaktion Brot für Brüder und andere.

Zahlreiche nationale und internationale Projekte,

## Erwartungen

Wir sind interessiert, mehr über ihre langfristigen Ziele zu erfahren, insbesondere auch in welcher Kooperationsform Sie zum KOFF stehen, das ja ein zentrales Mandat in Punkte Schweizer Friedenspolitik hat.



## Ursprungsmotivation

ICAN ist eine globale Koalition von Nichtregierungsorganisationen, die sich für ein umfassendes, völkerrechtlich bindendes Verbot von Atomwaffen und für die Vernichtung aller Atomwaffen einsetzt. ICAN findet seine Wurzeln in den humanitären Abrüstungsbewegungen, die zu den Verboten von Antipersonenminen und Streumunition führten.

ICAN Switzerland ist der Schweizer Zweig von ICAN, der Internationalen Kampagne für die Abschaffung von Atomwaffen. ICAN Switzerland ist ein nicht-gewinnorientierter Verein mit Sitz in Genf.

## Lösungsansätze

Nur die Abschaffung von Atomwaffen kann garantieren, dass diese nie wiedereingesetzt werden.

Die Ächtung von Atomwaffen durch ein umfängliches, internationales, rechtsverbindliches Verbot ist ein wirksamer Schritt hin zu ihrer Abschaffung. Ein solches Verbot formalisiert und bestärkt das Stigma das Atomwaffen anhaftet. Es delegitimiert Atomwaffen und ermöglicht es langfristig ihnen ihre Sicherungs- und Schutzfunktion abzuerkennen. Dadurch ist ein Verbot der Abrüstung förderlich. Dieser normativen Entwicklung können sich auch Staaten, die heute noch Atomwaffen besitzen langfristig nicht entziehen (> constructivism, critical security studies).

## Zukunft

Seit der Verabschiedung des Vertrags am 7. Juli 2017 geht es primär darum, die Schweiz zum schnellstmöglichen Beitritt zu bewegen. Deshalb engagiert sich ICAN Switzerland nun vermehrt auf der nationalen Ebene und betreibt nebst parlamentarischer, hoffentlich bald auch Öffentlichkeitsarbeit.

## Erfolge

April 2007: Gründung von ICAN

Mai 2014: Gründung von ICAN Switzerland

Juli 2017: UN-Vertrag über das Verbot von Atomwaffen verabschiedet

Dezember 2017: ICAN wird mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

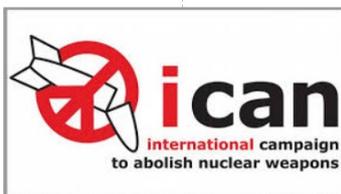
ICAN vereint v.a. Menschen unter 30, viele von ihnen Frauen, von überall auf der Welt.

## Erwartungen

Ein strukturiertes Netzwerk wäre super, um eine praxisbezogene Gemeinschaft zu bilden, ähnlich wie die "[NGO-Plattform Menschenrechte](#)".

Diversität (Geschlecht, Alter, Befähigung, etc) in der Repräsentation ist für uns sehr wichtig, d.h. 50% Frauenanteil oder mehr in allen Gremien.

Für uns wäre eine weitläufige Definition von Friedensarbeit von Nutzen, so dass auch Abrüstungsarbeit seinen Platz findet.



## Ursprungsmotivation

IFOR-MIR Schweiz ist ein Zweig vom Internationalen Versöhnungsbund /International Fellowship of Reconciliation (IFOR). Dies Netzwerk entstand anschliessend an die "Erste Internationale Konferenz der Kirchen für Frieden und Freundschaft" von Konstanz im Ende Juli-Anfang August 1914. Auslöser zur Entstehung von IFOR Zweigen war dann eine Konferenz in Bilthoven, NL, 1919.

Hinter der Friedenskonferenz stand für die Schweiz klar die Religiös-Soziale Bewegung. Der theologische Bezug hat sich über die Zeit verändert. Zu Beginn ein ausschliesslich biblisch-christlicher ist nun ein spiritueller im weiteren Sinne.

## Lösungsansätze

Basis ist eine humanistische und pazifistische, welche den Krieg ablehnt und Verständigung und Versöhnung fordert. Dazu kommt der absolute Respekt vor dem Menschen, egal welcher Herkunft und Zugehörigkeit. IFOR ist in seinen Anfängen klar pazifistisch ausgerichtet und hat starke Verbindungen mit den sozialistischen und Frauenbewegungen.

## Zukunft

Der neue Schwerpunkt liegt auf Friedensbildung. Vermehrte und gezieltere projekt- und themenbezogene Zusammenarbeit und Koordination mit andern Einrichtungen. Vielleicht muss auch ein Zusammenschluss hier oder dort ins Auge gefasst werden.

## Erfolge

Mittlerweile gibt es mehr als 50 Zweige in rund 40 Ländern. IFOR hat als eine der ersten NGOs ECOSOC Status erhalten und hat Vertretungen bei der UNO in Genf, New York, Wien und bei der UNESCO in Rom.

Erfolge sind: Die Projekte in den 80er Jahren rund um Friedenspädagogische und Eingliederungsarbeit. Ein grösseres Projekt mit Somalis, finanziert vom EDA, die Vermittlung des Ansatzes von Vergangenheitsarbeit (Dealing with the Past), welche von Swisspeace und vom EDA aufgenommen und weiter entwickelt wurden. Ostermärsche, AKW-Widerstand, Einführung Zivildienst, Mithilfe beim Aufbau PBI, Solinetz ZH, Menschenteppich an W81, WEF- und G8 Demos, Peacekeeping, Förderung von Zivilcourage und Konfliktfähigkeit via Trainings für den Alltag. In jüngerer Zeit Thema Kindersoldaten, welches auf reges Interesse stiess.

## Erwartungen

Wir finden diese Initiative sehr wichtig und erhoffen uns Anregungen und Konkretisierungen für eine verstärkte Stimme der friedenspolitisch engagierten Kreisen in der Schweiz.

Klärung gewisser Bedürfnisse an friedenspolitischer Arbeit. Anregung und ev. Koordination von gemeinsamer Öffentlichkeitsarbeit in bestimmten Themen auf nationaler Ebene. Bündelung der Kommunikation?



## Ursprungsmotivation

In 1994, a pilot project called the War-torn Societies Project (WSP) was created within the United Nations with the aim to assist the international community and national actors to better understand and address the challenges of countries emerging from civil war. The project was carried out as a joint initiative of the United Nations Research Institute for Social Development (UNRISD) and the Programme for Strategic and International Security Studies (PSIS) of the Graduate Institute of International Studies in Geneva.

On the 26th May 2000, WSP International transitioned from a UN entity to an NGO under Swiss law and a strategic partner of the UN. IN 2006, the organization was renamed Interpeace (International Peacebuilding Alliance) to better reflect the activities of the organization.

## Lösungsansätze

Four pilot programmes were initiated in Eritrea, Guatemala, Mozambique and Puntland, Somalia, using an adapted form of participatory action research (PAR). As the project evolved, it became clear that the PAR methodology was not only useful for the international community, but also for the local actors themselves seeking to address the key issues facing their societies. In the two decades since, Interpeace has come to recognize that peace cannot be imported to conflict-affected societies: only if it is built from within can it be sustainable. For this reason, Interpeace tailors its approach to each society it engages with and works through local partners to ensure that the work is locally driven.

Interpeace has two mandates. The first is to strengthen the capacities of societies to manage conflict in non-violent, non-coercive ways. The second is to assist the international community to play a more effective role in supporting peacebuilding and violence prevention efforts around the world.

## Zukunft

Interpeace organizes and participates in a variety of events at different levels, which is an important part of fulfilling the second part of its mandate – influencing international policy and practice.

## Erfolge

Interpeace now supports peacebuilding efforts in more than 20 countries across Europe, Africa, the MENA Region, Latin America and Asia. In late 2017, the Swiss Federal Council of Ministers took the decision to designate Interpeace the status of “International Organization” – a recognition formalised through the signing of a Host State Agreement in Bern on the 15th January 2018.

## Erwartungen



## Ursprungsmotivation

Walter Robert Corti (1910 – 1990) schwebten Visionen von einem Kompetenzzentrum für fakultätsübergreifende Friedensforschung, vor. Doch es kam anders. Der 2. Weltkrieg forderte 60 Mio. Kriegstote und brachte 20 Mio. Kriegswaisen hervor. Vielerorts fehlte es an allem: medizinische Versorgung, Nahrung, Schulen. Vielen Kindern aber fehlte vor allem eines: die Familie. Walter Robert Corti war zu dieser Zeit Redaktor bei der Zeitschrift "DU". Er formulierte in einem flammenden Aufruf in der Augustausgabe 1944, welche dem Thema Kriegswaisen gewidmet war, die Idee ein Dorf für Not leidende Kinder in der Schweiz aufzubauen. Das Echo, das sein Aufruf für den Bau eines Kinderdorfes 1944 auslöste, veränderte sein Leben schlagartig und nachhaltig. Das Kinderdorf wurde zu seinem Lebenswerk.

## Lösungsansätze

Für Corti stand nie der humanitäre Aspekt der Aufnahme von Kriegswaisen und Flüchtlingskindern im Vordergrund. Er sah in der Völkerverständigung und der Friedensbildung die Hauptaufgabe des Kinderdorfes, sowie die auf Johann Heinrich Pestalozzi und Maria Montessori begründete Friedenspädagogik.

## Zukunft

Strategie 2012: Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi ist ein Schweizer Kinderhilfswerk, das weltweit das friedliche Zusammenleben durch die Stärkung der Kompetenzen und Rechte von Kindern und Jugendlichen fördert. Das erfolgt insbesondere in den Bereichen Grundbildung sowie interkulturelle Bildung und Erziehung.

## Erfolge

1948 Juli: Gründung der Fédération International des Communautés Educatives FICE

1950 Okt.: Gründung der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

1982 Gründung der Auslandhilfe

1994 Neuformulierung der Hauptaufgaben des Kinderdorfes und Einsetzung einer Geschäftsleitung

2003 Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi übernimmt für mehrere Jahre die Koordinationsstelle des Netzwerkes Kinderrechte Schweiz

2016 Die Stiftung Kinderdorf Pestalozzi stellt 2 Wohnhäuser für die Aufnahme von MNA's zur Verfügung.

## Erwartungen

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi  
Bildung und interkulturelle Kompetenz - weltweit



## Ursprungsmotivation

Das Begleitprogramm COSAR (Coordinación Suiza para el Acompañamiento de Refugiados Guatemaltecos) für die rückkehrenden guatemaltekischen Flüchtlinge startete 1993. Das Begleitprogramm CORSAM (Coordinación Suiza de Acompañamiento en México) startete 1995. Der lose Zusammenschluss von Schweizer Organisationen bestehend aus HEKS, Caritas, Fastenopfer, Peace Brigades International, Guatemala-Netz Bern, Guatemala-Komitee Zürich und Christliche Solidarität mit Lateinamerika bildete gemeinsam die Trägerschaft für die Programme. Im Laufe der Jahre kümmerte sich die Koordinationsstelle für Guatemala auch um das Projekt in Chiapas und wurde entsprechend aufgestockt. Das Programm in Chiapas wurde von Peace Watch Switzerland bis 2014 fortgeführt.

Die Schweizer Organisationen der Interessensgemeinschaft beschlossen 2001, der internationalen Menschenrechtsbeobachtung und Begleitung durch Freiwillige in Kurzeinsätzen mehr Kontinuität zu geben und gründeten im Jahr 2001 den Verein Peace Watch Switzerland.

## Lösungsansätze

Die eigenständige Organisation soll in Zusammenarbeit mit den Schweizer NGOs Aufträge zur Suche, Ausbildung, Entsendung und Betreuung von freiwilligen MenschenrechtsbeobachterInnen aus der Schweiz übernehmen können und professionell durchführen.

Die internationale Begleitung schützt und stärkt Menschen, die sich mit gewaltfreien Mitteln für Konfliktlösung, Mitsprache, die Einhaltung der Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Verfassungsmässigkeit einsetzen.

Das Einsatzkonzept folgt der Überzeugung dass die begleiteten Gemeinschaften selbst für ihre Rechte einstehen und ihre Forderungen vorbringen müssen und dass sie das auch selbst am glaubwürdigsten können. Die Begleiterinnen und Begleiter schützen und stärken sie dabei, unternehmen oder initiieren selbst aber keine Aktionen, Vorstösse und dergleichen.

Menschenrechtsbegleitung ist ein wirksames Mittel zum Schutz der Menschenrechte und ihrer VerteidigerInnen.

## Zukunft

Peace Watch Switzerland leistet praktische Friedensarbeit vor Ort. Entsprechend wird in der Organisation auch eher um praxisbezogene Antworten als um theoretische Positionen gerungen.

2018 findet ein Strategieprozess statt.

## Erfolge

Die Entsendung internationaler Beobachter- und BegleiterInnen in Krisenregionen hat sich als wirkungsvolles Instrument erwiesen.

Seit der Gründung hat die Organisation fast 600 Freiwillige in einen Einsatz als MenschenrechtsbeobachterIn geschickt. Immerhin deuten in verschiedenen Projekten durchgeführte Evaluationen darauf hin, dass die Präsenz unserer BeobachterInnen sehr geschätzt wird und tatsächlich geeignet ist, mehr Sicherheit zu vermitteln.

Als Erfolg zu verbuchen ist schliesslich auch die Anerkennung, welche die Arbeit von Peace Watch Switzerland in der Schweiz erfährt. Ein Zeichen dafür ist, dass es gelungen ist, die neueren Projekte in Kolumbien und Honduras in umfassendere Programme der EZA einzubetten.

## Erwartungen

Peace Watch Switzerland ist sich bewusst, dass sich seine Arbeit von derjenigen von Organisationen, die primär in der Schweiz Friedenspolitik betreiben oder andere Friedensarbeit leisten unterscheidet und hält sich deshalb mit Wünschen an die Arbeitsgruppe zurück.

Andererseits bestehen durchaus Parallelen zu anderen Organisationen, sei es weil diese ebenfalls Freiwilligeneinsätze organisieren, sei es weil sie sich kritisch mit den Wirkungen der schweizerischen Aussen- und Wirtschaftspolitik sowie den Aktivitäten Schweizerischer Konzerne auseinandersetzen. Hier bestehen Kontakte bereits und sind Synergien möglich. Falls die Aktivitäten der Arbeitsgruppe einen weiteren Beitrag zur Vernetzung und/oder zur Bekanntmachung der Arbeit der einzelnen Organisationen leisten, ist dies gewiss auch im Sinne von Peace Watch Switzerland.



## Ursprungsmotivation

Pacifism is an important Quaker preoccupation, born as the movement was amid the turmoil of war and revolution in 17<sup>th</sup>-century England. So, to 1920s Geneva came several individual Friends to work within the League of Nations or the International Labour Office Secretariat, meeting for worship and promoting the cause of peace within those institutions.

British and American Quakers were awarded the Nobel Peace Prize in 1947. Quakers were part of the discussions of the founding of the UN in 1947, particularly the inclusion of civil society.

Quaker United Nations Office (QUNO) was founded in Geneva in 1947 to promote the cause of peace within the UN and its partner institutions.

## Lösungsansätze

Today the Quaker United Nations Office (QUNO) is a non-governmental organisation representing the Religious Society of Friends (Quakers) at the United Nations. Parent bodies of QUNO Geneva are the Friends World Committee for Consultation and Britain Yearly Meeting.

QUNO was founded in Geneva in 1947 to promote the cause of peace within the UN and its partner institutions.

## Zukunft

QUNO has recently been able to expand its work and staffing, staying true to the original inspirations, and now works on Human Rights and Refugees, Peace and Disarmament, Food and Sustainability and Human Impacts of Climate Change.

## Erfolge

At the beginning we had concentrated mostly on peace and disarmament. Then Human Rights came, and developed three programmes: Human Rights, Peace and Disarmament and International Trade. Our lunches were now with delegates who were more technical and specialized than before. The Friends World Committee for Consultation (FWCC) has consultative status within the UN so FWCC reps can go to UN conferences as observers. We would go to these meetings where we had special interest and get to know the delegates and the issues. When there was a blockage we would bring the delegates to Quaker House to talk over lunch and try and solve the problems behind the scenes."

One of the most significant events was the major meeting we hosted in April 2006 on anti-personnel mines. This had an important influence on what became known as the Ottawa process, leading to the Mine Ban Treaty. And following the creation of the UN Peace-building Programme in 2005 QUNO held a number of meetings pulling together the community of organisations in Geneva working on peacebuilding issues. This evolved into the Geneva Peacebuilding Platform.

## Erwartungen

While we are unable to be part of the 'Friedenspolitik' working group - we would be delighted to welcome you over a coffee or tea at Quaker House in Geneva to talk a little more about the research or indeed if you have any other questions regarding the work we do.



## Ursprungsmotivation

Die Schweizerische Friedensbewegung hat zwei Vorläuferorganisationen, auf deren Organisations- und Personalstrukturen sie sich de facto aufbauen konnte: Die Organisation „Frieden durch Aufbau“ und das „Comité d'aide à la Grèce démocratique“. Nach Beendigung des Pariser Friedenskongresses entstanden in Dutzenden von Ländern nationale Friedenskomitees, die sich den Ergebnissen des Pariser Kongresses verbunden fühlten. In der Schweiz entstand so das Mouvement des Partisans Suisses pour la Paix / Schweizerische Bewegung für den Kampf um den Frieden, das sich am 24./25. September 1949 zur ersten Nationalen Konferenz versammelte.

## Lösungsansätze

Das weltumspannende Verbot der Atomwaffe; die strenge internationale Kontrolle der Atomenergie. Später, nach diesem Verbot, werden wir die Abrüstung verlangen; das ist der einzige Weg der Überwindung des Krieges, zur Errichtung eines dauerhaften, ewigen Friedens.

## Zukunft

Die Grundprinzipien der SFB, wie sie bei ihrer Gründung formuliert worden waren, bleiben nach wie vor gültig: Frieden und Gerechtigkeit, internationale Solidarität.

## Erfolge

Der beständige Kampf gegen die Atombombe und die damit verbundenen Aktionen wie etwa der Stockholmer Appell, Wiener Appell, Petition gegen die Neutronenbombe, Schweizer Appell für den Frieden (siehe weiter oben).

Die Herausgabe der Zeitung Unsere Welt seit 40 Jahren.

Zahlreiche Kundgebungen, Initiativen und Petitionen

## Erwartungen



## Ursprungsmotivation

Der Schweizerische Friedensrat SFR wurde im Dezember 1945 gegründet. Damals Dachverband verschiedener pazifistisch oder aussenpolitisch ausgerichteter schweizerischer Organisationen, die sich für eine politische Öffnung der Schweiz nach der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges einsetzten und sowohl für die europäische Einigung wie für den Beitritt des Landes zur neuen UNO plädierten, bearbeitete er bald viele eigene friedenspolitische Themen.

Statuten 1945: Der Rat bezweckt den die Zusammenführung der friedenspolitisch tätigen Organisationen und ihrer Aktivitäten., Aufklärungsarbeiten, Vertretung der Organisationen gegenüber der Behörden und internationale Vernetzung.

Statuten 2012: Der SFR setzt sich für eine aktive Friedenspolitik in der Schweiz ein. Er wendet sich gegen direkte, strukturelle und symbolische Gewalt und strebt nach einem positiven Frieden, verstanden als ständiger Prozess.

## Lösungsansätze

Jahrzehntelang kämpfte er für die Einführung eines Zivildienstes für Militärverweigerer, in den 1960er Jahren wehrte er sich mit den Ostermärschen gegen die von Armeekreisen propagierte atomare Aufrüstung der Schweiz, in den 1970ern gegen den Vietnamkrieg. Besonders stark engagierte sich der Friedensrat auch bei der ersten Waffenausfuhrverbotsinitiative 1972 und weiteren Waffenhandelsfragen. In den 1980er Jahren stand der Kampf gegen die NATO-Mittelstreckenraketen in Europa im Vordergrund, er kritisierte aber auch die schweizerische Gesamtverteidigungsideologie und den totalen Zivilschutz, und er engagierte sich gegen die Ausweitung der Waffenplätze (Rothenthurm und Neuchlen-Anschwilen).

## Erfolge / Pläne

Heute engagiert sich der SFR verstärkt in der Friedens- und Menschenrechtsbildung, propagiert das System der kollektiven Sicherheit der UNO und betreut die schweizerische Kampagne gegen Kleinwaffen. Der SFR äussert sich aber auch laufend zu aktuellen Entwicklungen in der Debatte um die Neuausrichtung der Schweizer Armee.

## Erwartungen

SFR

SCHWEIZERISCHER  
FRIEDENSRAT

## Ursprungsmotivation

Die Stiftung ist 2011 personell aus vier Mitgliedern der IP Integrale Politik hervorgegangen: Esther Rätz, Cécile Cassini, Werner Binder, Jürg Theiler

Das Ziel der Stiftung ist, eine Lehrstätte für den Frieden zu entwickeln und zu ermöglichen. Es geht darum, Voraussetzungen zu schaffen, die es Menschen ermöglichen, den eigenen, inneren Frieden zu finden sowie Umsetzungskompetenz zu entwickeln, damit sich Frieden verbreiten kann.

Die langfristige Zielvorstellung: Die Gemeinschaft von bewussten, integralen, friedensfördernden Menschen

## Lösungsansätze

Das zentrale Anliegen ist: die Entwicklung der Infrastruktur und Institution (des Sichtbaren) und die Entwicklung der Idee (des Geistigen, Gedachten)

Bildungsangebot, Weiterentwicklung des Lehrgangs

Parallel zu den Friedenslehrgängen werden Kursteilnehmende, Mitglieder, Förderer und Interessierte zwei Mal pro Jahr zu 1-tägigen Friedensanlässen eingeladen.

## Zukunft

Verstärkung der Marketing- und Organisationskapazität durch die Verbindung mit dem Kientalerhof.

Erweiterung des Bildungsangebotes.

Fokussierung auf BEWUSSTHEIT als Voraussetzung für Friedensfindung.

## Erfolge

Die kontinuierliche Entwicklung des Lehrangebotes.

Die Friedensprojekte Schweiz in Stille, Integrale Arbeit mit Asylsuchenden, Friedensagenda, Konzept für ein Bundesamt für Frieden,.

1. Friedens-Symposium.

Im Jahr 2017 geht die Stiftung eine Kooperation mit dem Kientalerhof ein. Gemeinsam führen die beiden Organisationen das 1. Friedens-Symposium durch. Gleichzeitig wird das Bildungsangebot erweitert.

## Erwartungen

Ein Engagement für das vor einiger Zeit ausgearbeitete Konzept für „Ein Bundesamt für Frieden“.



*Stiftung für integrale  
Friedensförderung*

## Ursprungsmotivation

Aus der "Schweizer Spende", die Nothilfe im kriegszerstörten Europa geleistet hat, entsteht am 1. Juli 1948 die "Schweizer Europahilfe" (SEH), eine Dachorganisation der damals tätigen Schweizer Hilfswerke.

1956 beschliesst die Mitgliederversammlung der SEH künftig "auch Aktionen zugunsten von Notgebieten anderer Erdteile in den Aufgabenkreis einzubeziehen". Damit wird Entwicklungshilfe als neues Tätigkeitsgebiet anerkannt. Folgerichtig erhält der Verein einen neuen Namen: "Schweizer Auslandhilfe (SAH)".

1964 nimmt die SAH die Tätigkeit im Tschad auf und 1969 wird die SAH – zur besseren Verständlichkeit – in SWISSAID umbenannt.

## Lösungsansätze

Politische und konfessionelle Unabhängigkeit, Tätigkeit in den ärmsten, meist ländlichen Regionen der Entwicklungsländer. Die Organisation setzt auf Selbsthilfeprojekte in den Bereichen Ernährungssicherung durch agroökologischen Landbau, Frauenförderung, Zugang zu Wasser und Unterstützung der Zivilgesellschaft.

## Zukunft

Öffentlichkeitsarbeit, Politisches Engagement, Engagement in Entwicklungsgebieten

## Erfolge

Auszug

1972 SWISSAID Zusammenschluss Alliance Sud

1989 Entschuldungsprogramm

1992 Max Havelaar

1993 DDT Verbot

2005 Moratorium gentechfreie Landwirtschaft

2016 Konzernverantwortungsinitiative

## Erwartungen

SWISSAID bezeichnet sich nicht direkt als Friedensorganisation, teilt jedoch die Anliegen der Friedenspolitik. Wichtig ist die Politikkohärenz der Schweiz (z.B. Waffenexporte) und eine Sensibilisierung der Bevölkerung über die Zusammenhänge zwischen der Politik der Schweiz sowie dem Konsumverhalten der Bevölkerung und den Konflikten dieser Welt.

**SWISSAID** 